

Wir sind davon überzeugt, daß es heutzutage keine herangereifere und unaufschiebbare Aufgabe gibt, als alle Kanäle des Wettrüstens, ob nuklear oder konventionell, abzusperrn. Zur Zusammenarbeit an der Lösung dieser Aufgabe rufen wir alle Staaten, alle Menschen der Welt, die guten Willens sind, darunter natürlich auch unsere geehrten Partner und Freunde in der Bundesrepublik Deutschland, auf.

L. I. BRESHNEW

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 6. Mai 1978

Nr. 91 (3215)

Preis 2 Kopeken

Besuch in der Bundesrepublik Deutschland zu Ehren des hohen sowjetischen Gastes

Am 4. Mai, abends, hat der Präsident der Bundesrepublik Deutschland, W. Scheel, ein Essen zu Ehren des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, gegeben.

Die im Parlament vertreten sind, Mitglieder der Bundesregierung, Ministerpräsidenten einer Reihe von Bundesländern und andere offizielle Persönlichkeiten teil.

Sowjetische Gäste waren die L. I. Breshnew begleitenden offiziellen Persönlichkeiten anwesend.

W. Scheel wandte sich an die Anwesenden mit einer Rede.

Rede W. SCHEELS

Herr Vorsitzender, Herr Generalsekretär, sehr geehrte Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, Sie und die Sie in der Bundesrepublik Deutschland begleitenden Persönlichkeiten herzlich zu begrüßen.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich die Freude habe, Sie in Bonn zu begrüßen. Aber dies ist der erste Besuch eines Staatsoberhauptes der Union der Sozialistischen Republik Kasachstan in unserem Lande. Ich halte das für ein Ereignis von historischer Tragweite, denn unser Verhältnis zu Ihrem großen Lande war in guten und finsternen Tagen unserer Geschichte schicksalhaft.

Mit dem Vertrag von Moskau haben unsere beiden Staaten im Jahre 1970 ihren Willen bekräftigt, den Frieden in Europa und in der Welt zu festigen und ihre Zusammenarbeit zu verbessern und zu erweitern. Diesen Vorsätzen sind wir nachgekommen. Der Moskauer Vertrag ist zur Grundlage der Beziehungen zwischen unseren Ländern geworden. Er wird von allen politischen Parteien des deutschen Bundestages getragen. Er gilt bei der überwiegenden Mehrheit meiner Landsleute als ein selbstverständliches Grundelement unserer Politik, die ein gemeinsames und friedvolles Zusammenleben der Völker in Europa und in der Welt erstrebt.

Ferner betonte W. Scheel, daß die Probleme der Weltgeschichte Bedeutung in den zwanzigjährigen Jahren, die seit seinem Besuch in der UdSSR verfloßen, besser erkannt worden sind, und zwar: Der gesamte Mensch droht ein gigantisches, stets wachsendes Vernichtungspotential; die Kluft zwischen reichen und armen Ländern wird zu einer Gefahr für die Sache des Friedens; die negativen Folgen der modernen Technologie bringen das Leben selbst in Gefahr.

Wir können diese gefährlichen Erscheinungen nur mit Hilfe einer langfristigen Strategie der Zusammenarbeit abschaffen. Die hochentwickelten Länder in Ost und West, die hohe Verantwortung für die Menschheit tragen, müssen alle ihre technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten mobilisieren und bereit sein, voneinander zu lernen. Ich bin überzeugt, daß wir der Menschheit nur auf diesem Wege eine würdevolle Zukunft sichern können.

Die Mehrzahl der heute in Ihrem und in unserem Lande lebenden Bürger ist nach der Katastrophe des zweiten Weltkrieges geboren. Die Lebenser-

wartung dieser Generation wurde nicht durch den Krieg, sondern durch sprunghafte wirtschaftliche, technische und soziale Veränderungen bestimmt. Für diese Generation soll die Verantwortung nicht unfruchtbare Belastung, sondern Mahnung sein, hoffnungsvollere Wege in die Zukunft zu finden.

Ferner sagte der BRD-Präsident, daß die Deutsche heute im Vergleich zu seinen Vätern und Großvätern mit anderen Perspektiven in das Arbeitsleben trete. Er hat alle Rechte und Möglichkeiten, am politischen Leben seines Landes teilzunehmen. Er weiß, was die Frieden für ihn und alle seine Altersgenossen bedeutet. Die politische Stimme und das staatsbürgerliche Bewußtsein der jungen Generation widerlegen alle Verdächtigungen und Befürchtungen, die Methoden und Ziele der überkommenen Vergangenheit nicht können in unserem Land wieder Oberhand gewinnen. Sie weiß, unterstich W. Scheel, daß die großen Aufgaben der Zukunft nur unter den Verhältnissen des Friedens gelöst werden können.

Den Frieden zu wahren, ist ein ethisches Grundgebot für alle Menschen und Zeiten. Es ist zugleich das vitale, gemeinsame Interesse der so verletzlichen modernen Industrienationen am Frieden, das unserer Politik eine feste Grundlage gibt.

Herr Vorsitzender, der Moskauer Vertrag, die Verträge, die wir in der Folgezeit mit anderen osteuropäischen Staaten und mit der BRD geschlossen haben, das Vier-Mächte-Abkommen über Berlin und nicht zuletzt die Schlüssellösung von Helsinki gehören heute zum Fundament des europäischen Friedens. Wir verfolgen nach wie vor unser Bestreben, auf der Grundlage unseres gemeinsamen europäischen Erbes die Kluft zwischen den Menschen zu überbrücken und die Ideologien der Vergangenheit zu überwinden. Die Unterschiede in den Verhältnissen der Menschen betzauren wir, und wir verfolgen nach wie vor das Ziel — und das unterstreichen wir klar auch in den Verhandlungen, die dem Abschluß der Verträge vorhergingen — Frieden und Frieden anzustreben, in dem das deutsche Volk unter den Verhältnissen der vollen Selbstbestimmung wieder seine Einheit gewinnt. Das kann nur als Ergebnis eines ununterbrochenen Prozesses möglich sein, in dessen Verlauf das gegenseitige Vertrauen zwischen den Völkern erstarkt.

Unsere Politik zielt darauf ab, auf dem Wege über die Grundlagen der Beziehungen

zu der DDR mit Lebensinhalt zu füllen und über die Trennungslinien hinweg Kontakte zwischen den Menschen zu entwickeln. Seit dem Inkrafttreten dieses Vertrags sind merkwürdige Erfolge in dieser Hinsicht erzielt worden. Es ist wichtig, daß die Hindernisse abgebaut werden, die die friedliche Koexistenz der Deutschen noch hemmen. Weil die Teilung immer erträglicher wird, wird die damit zusammenhängende Gefahr für Stabilität in Europa immer geringer.

Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Lage Berlins. Die Bundesrepublik Deutschland hofft und erwartet, daß eine Politik beendet. Seiten, die von der strikten Einhaltung und vollen Anwendung des Vier-Mächte-Abkommens ausgeht, dazu führen wird, Hindernisse in verschiedenen Bereichen unserer Zusammenarbeit abzubauen und die Beziehungen insgesamt zu fördern. Wir brauchen vor allem Vertrauen. Manches, was in besserer Absicht geschieht, wird missverstanden, weil Vertrauen fehlt.

Die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion leben in unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Ordnungen. Das können und wollen wir nicht verschweigen. Um so wichtiger aber ist es, daß die Menschen unserer beiden Staaten sich besser kennenlernen, daß sie Gesellschaft, Wirtschaft und Politik unter den Verhältnissen eigener Einsicht beurteilen können.

Unsere von Krieg und Nach-

kriegszeit politisch geprägte Generation hat, Herr Vorsitzender, in den letzten Jahren sehr, was uns oblag: Wir haben uns bemüht, die Hypotheken einer leidvollen Vergangenheit abzubauen. Aber wir dürfen dabei nicht stehenbleiben, wenn wir den Erwartungen unserer Mitbürger gerecht werden wollen. Vor allem die jungen Menschen sind ungeduldig. Nachdem wir Fundamente gelegt haben, wollen sie den Bau der Zusammenarbeit zwischen Ost und West in Europa wachsen sehen. Die Ziele sind klar: Die Maßstäbe müssen anders sein als die der Vergangenheit. Die Verantwortung gerecht werden, die Welt über die Grenzen unserer eigenen Länder hinausreicht.

Daran erinnern darf in diesem Jahr der 150. Geburtstag Leo Tolstois — des hervorragenden Kämpfers für Frieden, soziale Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zwischen Menschen — begangen wird, sagte W. Scheel. Uns tröstet die Tatsache, daß die großen Ideen der russischen und deutschen Dichter und Schriftsteller in unseren Völkern weiterleben.

Abschließend brachte der BRD-Präsident einen Trinkspruch auf das Wohl des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, auf die Beziehungen zwischen der BRD und der UdSSR, auf den Frieden in Europa und in der ganzen Welt aus.

L. I. Breshnew hielt eine Erwiderungsrede.

Rede L. I. BRESHNEWS

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Meine Damen und Herren! Genossen!

Ich möchte unserem Gastgeber ausdrücklich danken für die Einladung, die Bundesrepublik Deutschland zu besuchen, für die Freundlichkeit, mit der wir hier empfangen werden, für warme Worte, die Sie gesprochen haben, Herr Bundespräsident.

Es ist angenehm, sich wieder mit den staatlichen und politischen Persönlichkeiten sowie Parlamentariern und Geschäftsleuten Ihres Landes zu treffen. Besonders gilt es für solche Menschen, mit denen wir vor acht Jahren eine nicht leichte Arbeit auf uns genommen haben, die Beziehungen zwischen unseren Ländern scharf zum gegenseitigen Verständnis und guten Nachbarschaft zu wenden.

Der Moskauer Vertrag, an dem hier Herr Scheel erinnert hat, war wirklich das größte Ereignis. Er machte die Sowjetunion und die Bundesrepublik Deutschland, wohl auch alle Völker Europas reicher, das heißt reicher, das heißt reicher an dem Glauben an Erhaltung einer friedlichen Gegenwart und Erreichung einer friedlichen Zukunft.

Das Ergebnis unserer bilateralen Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren ist gewichtig und groß. Es ist anwesend in den entwickelten politi-

schon Kontakten, in den umfangreichen wirtschaftlichen Verbindungen, die eine immer größere Kraft gewinnen, es ist auch anwesend im wachsenden Verkehr zwischen den Menschen.

Ich möchte damit nicht sagen, daß nun die Zeit gekommen ist, die Hände zu falten und sich daran zu ergötzen, was geleistet wurde. Die Geschichte hat nicht versäumt, uns als Erbe Probleme zu hinterlassen. Dann wurden die Probleme durch die Politik „des kalten Krieges“, die jetzt zum großen wesentlichen in der Vergangenheit verankert ist, vermehrt und verschärft.

Aber Sorgen gibt es auch jetzt zur Genüge. Probleme entstehen auch jetzt. Ihre Eigenschaft kann wohl anders sein, aber sie entstehen doch. Nicht für jedes dieser Probleme hat man ein Patentmittel bei der Hand oder ein Patentmittel bei der Hand oder ein Patentmittel bei der Hand.

Der Moskauer Vertrag, an dem hier Herr Scheel erinnert hat, war wirklich das größte Ereignis. Er machte die Sowjetunion und die Bundesrepublik Deutschland, wohl auch alle Völker Europas reicher, das heißt reicher, das heißt reicher an dem Glauben an Erhaltung einer friedlichen Gegenwart und Erreichung einer friedlichen Zukunft.

Das Ergebnis unserer bilateralen Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren ist gewichtig und groß. Es ist anwesend in den entwickelten politi-

L. I. Breshnew sprach mit W. Scheel

Ein Gespräch zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, und dem Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, W. Scheel, hat am 4. Mai im Amtssitz des BRD-Präsidenten im Schloß Hammerschmidt stattgefunden.

Es fand ein Meinungsaustausch zu Problemen der zwischenstaatlichen Beziehungen und der BRD und zu Fragen der internationalen Politik statt, die für beide Staaten von Interesse sind. L. I. Breshnew und W. Scheel schätzten den gegenwärtigen Stand der Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD und die Perspektiven für ihre Entwicklung, darunter auf politischem, ökonomischem und kulturellem Gebiet, hoch ein. Sie waren sich einig in der Auffas-

sung, daß die Entwicklung dieser Beziehungen zur Normalisierung des politischen Klimas in Europa und zur Festigung des Friedens beitragen. Beide Seiten bekundeten die Bereitschaft, zur weiteren Entwicklung dieser positiven Prozesse beizutragen. An dem Gespräch über die freundschaftliche Atmosphäre verließ, nahmen sowjetischerseits das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, die Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, A. M. Alexandrow und A. I. Blatow, sowie der BRD Vizekanzler und Außenminister der BRD H.-D. Genscher, Staatssekretär und Leiter des Amtes des Bundespräsidenten, P. Frank, und Botschafter der BRD in der UdSSR, H.-G. Wiecek, teil. (TASS)

L. I. Breshnew sprach mit H. Schmidt

Ein Gespräch zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, und dem Bundeskanzler der BRD, H. Schmidt, am dem 4. Mai, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, sowie H.-D. Genscher, Stellvertreter Bundeskanzler und Außenminister der BRD, teilnahmen, hat am 4. Mai stattgefunden.

Ein Gespräch zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, und dem Bundeskanzler der BRD, H. Schmidt, am dem 4. Mai, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, sowie H.-D. Genscher, Stellvertreter Bundeskanzler und Außenminister der BRD, teilnahmen, hat am 4. Mai stattgefunden.

den Wohlstand, und solange man nicht krank ist, gewohnt man sich sogar an die Gesundheit. Schon seit mehr als 30 Jahren herrscht in Europa Frieden. So etwas hat es nie zuvor gegeben. Und die Menschen begannen sich an den Frieden zu gewöhnen, als wäre er etwas Selbstverständliches, als wäre die Entspannung nicht mehreren Prüfungen unterzogen.

Diese Einbeziehung des Friedens in das Gewebe des Alltags ist die beste Auszeichnung für alle, die keine Mühe scheuten, um die Entspannung zu erringen. Aber gleichzeitig ist es auch eine Warnung. Das gefährlichste ist nicht dem Mühsal zu ergeben und die Ereignisse ihrem Selbstlauf zu überlassen. Ich habe bereits gesagt und wiederhole nochmals mit voller Überzeugungskraft: Für den Frieden muß man kämpfen, die Entspannung muß man konsequent vertiefen und unumkehrbar machen. In dieser Frage darf es weder abwärts stehende Beobachter geben, noch solche, die andere für sich sorgen lassen. Sie betrifft im gleichen Maße alle.

Der Friede wird erst dann wirklich fest, wenn er zum Hauptorientierungspunkt und Kriterium der Politik aller Staaten wird, wenn nicht die Angst vor dem Nachbarn, sondern das Bewußtsein der gemeinsamen friedlich zusammenzuarbeiten und Vereinbarungen ohne Beeinträchtigung der Sicherheit von irgend jemandem zu treffen, das Herangehen der Beziehungen an die entstandenen Probleme bestimmen werden. Die Angst ist ein schlechter Ratgeber, und die Verdrängung kann dem Frieden nicht dienlich sein.

Uns ist es gut bekannt, daß in der Bundesrepublik Deutschland wie auch in anderen westlichen Ländern Millionen Menschen und Völker, die in gerechtem und friedlichem Geist leben, die richtigen den festen Frieden und gute Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft wünschen.

Aber wir wissen auch, daß es im Westen im allgemeinen, aber auch in Ihrem Lande Gegner der Entspannung gibt. Manche von diesen meinen, daß Befürchtungen und Polterreden gegenüber der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern ständig in der Politik ihrer Staaten anwesend sein sollen, selbst wenn dadurch das Risiko eines neuen Krieges gestelert wird.

Die Kräfte, die diesen Irrsinn, wie es scheint, indem sie den Worten derjenigen Glauben schenken, die der Sowjetunion die fernliegenden böswilligen Absichten unterstellen.

Der schlimmste Sumpf ist der Sumpf der Vorurteile. Die schwierigste Hürde ist die des Misstrauens. Wenn wir diese überwinden, dann erlangt die Menschheit die noch niedergewonnenen Kräfte und Mittel für die Herstellung des Friedens, der dauerhaft wie nie zuvor sein wird.

Das Mißtrauen nährt sich eine gräßliche Brut des gegenwärtigen internationalen Lebens wie der Wetteifer bei der Produktion von Atombomben, der Vernichtung der Menschheit, Seinem Wesen nach ist dieser Wetteifer eigentlich sinnlos. Den kann man nicht gewinnen. Leicht ist es aber, die Menschheit zu Grunde zu richten. Es ist an der Zeit, halzumachen.

Wollen wir nun haltmachen. Machen wir es so, daß die Rückkehr zum Frieden aufgeschoben werden. Leiten wir reale Schritte

zum Abbau der Streitkräfte und Rüstungen sowohl im Weltmaßstab als auch in Europa, insbesondere in Mitteleuropa ein. Vereinbaren wir den Verzicht auf die Produktion und Stationierung neuer Systeme von Massenbekämpfungswaffen. Durch diese verpflichtenden gegenseitigen Vereinbarungen schließen wir es aus, daß die Neutronenwaffe das Licht der Welt erblickt, die man als unheilvollste Waffengattung den Völkern unseres Kontinents darbringen will.

Die Sowjetunion unterbreitete soeben einen Komplex von Vorschlägen über die Einstellung des weiteren quantitativen und qualitativen Wachstums der Rüstungen und Streitkräfte der Staaten, die über ein erhebliches militärisches Potential verfügen. Wir sind davon überzeugt, daß es heutzutage keine herangereifere und unaufschiebbare Aufgabe gibt, als alle Kanäle des Wettrüstens, ob nuklear oder konventionell, abzusperrn. Zur Zusammenarbeit an der Lösung dieser Aufgabe rufen wir alle Staaten, alle Menschen der Welt, die guten Willens sind, darunter natürlich auch unsere geehrten Partner und Freunde in der Bundesrepublik Deutschland auf.

Sehr geehrte Damen und Herren! Nach unseren ersten Gesprächen in Bonn zu urteilen, kann man wohl schon jetzt mit einem berechtigten Grad des Optimismus darüber sprechen, daß die Begegnungen der führenden Persönlichkeiten beider Länder einen Beitrag zu dem gegenseitigen Verständnis des Friedens gute Dienste leisten, zusätzliche Bereiche zur gemeinsamen Anwendung unserer Energie erschließen und neue, auch unsere Reserven und Möglichkeiten mobilisieren.

Unter Land ist groß. Es liegt auf zwei Kontinenten. Dutzende von Nationen und Völkern leben in der Welt. Die Menschheit ist eine einheitliche und einträchtige Familie. Das ist ein friedliches und fleißiges Volk, das reich an Talenten und guter Seele ist. Es ist nicht auf das Fremde erpicht. Seine Absichten sind edel. Es ist bereit, in Frieden und Einvernehmen mit allen Völkern, auch mit Ihrem Volke, zu leben.

Erleben Sie mit an diesem Frühlingstag im Mai, den Bürgern Ihres Landes Wohlstand und Gedeihen zu wünschen Gestatten Sie mir, mein Glas auf das Wohl des gegenseitigen Achtung und guten Nachbarschaft zwischen unseren Ländern zu erheben!

Auf das Wohl des Bundespräsidenten und Frau Dr. Scheel! Auf das Wohl des Bundeskanzlers und Frau Schmidt! Auf das Wohl aller hier Anwesenden!

Die Reden W. Scheels und L. I. Breshnews wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit Beifall aufgenommen. Das Essen verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, hat am 4. Mai am Denkmal für die Opfer der Kriege und der Genozid der Menschheit im Hofgarten in Bonn einen Kranz niedergelegt. Die roten Schleifen des Kranzes tragen die Inschrift in russischer und deutscher Sprache: „Für die Opfer des Militarismus und Nazismus. Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew.“

Blumen am Geburtshaus von K. Marx niedergelegt

Im Namen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, sind am 4. Mai, am Vorabend des 160. Geburtstages von Karl Marx, Blumen am Geburtshaus des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus, niedergelegt worden. Die Blumen legten der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, N. A. Tschernomir, und der Minister für zivile Luftfahrt der UdSSR, B. P. Bugojew, nieder. (TASS)

Brennpunkt — Ernte 78

Die Aussaat gewinnt an Tempo

Die Front der Aussaatarbeiten hat sich aus dem Vorgebirge des Transilvanien in die Uraltsteppe verlagert. Einige Wirtschaften in den Gebieten Kastanai, Zelinograd, Karaganda und Nordkasachlan haben sich schon teilweise mit der Aussaat begonnen.

Gegenwärtig sind bereits 15 Gebiete, einer Fläche von 3 500 000 Hektar — 12 Prozent des Plans — in den Boden geteilt worden. Mit Weizen wurde mehr als 1 Million Hektar Land bestellt. Die Ackerbauern im Gebiet Dshambai sind bereits mit der Aussaat im Plan hinaus. Die Wirtschaften der Flachlandrayons der Gebiete Tschimkent, Taldy-Kurgan, Alma-Ata haben die Aussaat beendet.

Während der Frühjahrsbestellung findet die Methode der Ackerbauern des Rayons Ipatowo weitgehende Verbreitung. In der Republik funktionieren über 20 000 Aussaatkomplexe. Besondere Beachtung gilt der Erhaltung der Feuchtigkeit im Boden: Es wird kein Zeilabstand zwischen Saatbettbereitung und Aussaat zugelassen.

Es wurde ein reger Wettbewerb um die Frühjahrsbestellung in optimalen Terminen und auf hohem agrotechnischem Niveau entfaltet. Das wird durch die Vergrößerung des Traktorenparkes der Republik allein in diesem Jahr um nahezu 5 000 Schlepper, darunter um 2 500 K-700-Traktoren gefördert. Auch die Zahl der bodenbearbeitenden und Sämaschinen hat sich vergrößert.

Die Aussaat von Mais zu Korn gewinnt an Tempo. Dazu wird nur kalibriertes Saatgut hochergiebiger Sorten verwendet. Die Maisplantagen nehmen an Fläche über 123 000 Hektar ein, 43 500 Hektar Land wurden in optimalen Terminen und auf hohem agrotechnischem Niveau bestellt. Von den 115 400 geplanten sind mit Baumwolle eingesät. In den Wirtschaften der Gebiete Aktjübinsk, Ostkasachstan, Semipalinsk, Uralsk und Taldy-Kurgan wird die Aussaat von Semipalinsk — Sonnenblumen gesät. Die Ackerbauern von zwölf Gebieten legen Kartoffeln, säen Gemüsen.

Der Aussaatplan der mehrjährigen Gräser ist mit 200 000 Hektar fast zur Hälfte erfüllt. In vielen Wirtschaften hat man mit der Aussaat von Futterfrüchten sowie ein- und mehrjährigen Gräsern begonnen. (KasTAg)

Vor dem Einsatz

„Die Feuchtigkeitsabdeckung“, sagte der Chefagronom der Versuchstation Rusajewka Nikolai Schewz, „war auch eine erste Prüfung der Arbeitsqualität der Reparaturbrigaden. In der Gruppe, die ausgezeichnet bestanden. In kürzester Frist haben die Mechanisatoren das Eggen durchgeführt, daran beteiligten sich 72 Traktoren und keine setzte aus. Die Feuchtigkeitsabdeckung ist auf dem ganzen Getreideschlag von 18 900 Hektar abgedeckt.“

Heute stehen die Mechanisatoren vor der Aussaat. In ein- und zwei Tagen soll hier schon mit Vollampf gesät werden. Ein Frühlingstag naht das Jahr. Die Mechanisatoren wollen die Saubettung in 8 Tagen durchführen: das heißt, in jeder der 188 Stunden 100 Hektar Land bearbeitet wird. In der Wirtschaft wird bei der diesjährigen Aussaat nach der Ipatowo-Methode gearbeitet werden. In den Brigaden sind bereits Gruppen für die Bearbeitung des Bodens vor der Aussaat und selbst für die Saubettung gegründet. „Alle Gruppen“, erzählt der Parteisekretär der Wirtschaft Jessjam Temrow, „sind so gestaltet, daß Schüler an Schullern mit den erfahrenen Getreidebauern junge Mechanisatoren arbeiten werden. Bevor wir die Gruppen organisiert, sprachen wir die Gruppenorganisten, Mechanisatoren und schlugen ihnen vor, daß sich jeder selbst einen Partner von den Neulingen wähle. Wir sind überzeugt, daß die Erfahrungen der einen, gepaart mit dem Enthusiasmus und Jugendfeuer der anderen, gute Früchte bringen werden.“ Eugen KUCHMANN (TASS) Gebiet Kokschetau

Das neue Grundgesetz wirkt

Die vollumfassende Erörterung und die Annahme der Verfassung der Kasachischen SSR rief überall in der Republik einen neuen Aufschwung der politischen und Arbeitsaktivität der Werktätigen hervor. Begleitet durch die Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU, des XIV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Programme des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen L. I. Breschnew, auf dem XVIII. Kongress des Komsovet, ent-

Mit großem Interesse

Als ein denkwürdiges Ereignis bezeichnen die Werktätigen von Balchach die Annahme der neuen Verfassung der Kasachischen SSR. Mit großem Interesse beteiligten sich die Metallarbeiter des Eisenbahnbaus und Angestellte an der Erörterung des neuen Grundgesetzes unserer Republik, billigten es von Herzen und antworteten darauf mit ihrem Arbeitsleistungswettbewerb. Mit Zielvorgaben schaffen die Arbeiter des Abschnitts für Stahlkonstruktionen des Zentralen mechanischen Werks im Bergbau- und Hüttenkombinat, Schrittmacher des Wettbewerbs sind hier die Elektroschweißer J. Ziral, P. Subbotin, N. Remizhin.

Die Komsoveten und Jugendbrigaden der Elektrotrom Nr. 2 im Eisenbahnkombinat, des Kombinars mit dem Maschinenbau W. Tschainikow an

Werktätige studieren

In den Schulen für Grundlagen des Marxismus-Leninismus, in den Zirkeln für ökonomische und Komsovetbildung des Karagandaer Hüttenkombinars wurden die ersten Unterrichtsstunden zum Studium der neuen Verfassung der Kasachischen SSR durchgeführt.

Interessant verlief der Unterricht in der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus im Formstahl-Werkzeug, die von Wladimir Wolter geleitet wird. Der Propagandist unterrichtet den volksnahen Charakter der Erörterung des neuen Grundgesetzes der Republik, verglich einzelne Kapitel und Artikel mit denen der Verfassung der UdSSR.

Der Walzwerker A. Achmetow äußerte seine Gedanken zum Artikel 21, in dem es heißt, daß der Staat für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, für den Arbeitsschutz, für die wissenschaftliche Arbeitsorganisation sorgt.

„Ich als ehrenamtlicher Inspektor für Arbeitsschutz“, sagte A. Achmetow, „fühle besonders die Sorge des Staates für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und den Arbeitsschutz der Werktätigen. In unserer Halle z. B. wurden in den letzten Jahren die Gänge zwischen den Walzstrassen erweitert, viele Arbeitsprozesse wurden mechanisiert. Gemäß eines speziellen Beschlusses des ZK der KPdSU über unser Kombinat wurden die Wohn- und Lebensverhältnisse der Hüttenarbeiter verbessert.“

Die Hörer der Poltschulen im Blechwalzwerk Nr. 2, der Walzstraße 1700, der Eisenbahnhalde u. a. verknüpften ihre Ansprachen mit konkreten Fragen der Produktion, mit der Erfüllung der Planaufgaben und der Verpflichtungen für das Jahr 1978.

Michael HAFTON

„Wir wollen 15 Zentner Getreide, 260 Zentner Grünmasse und 230 Zentner Kartoffeln je Hektar erhalten.“

In unserer Wirtschaft wurde ein Stab zur operativen Leitung der Feldarbeiten gegründet. Die Technik ist einsetzbar, das Saatgut ist nur erster und zweiter Klasse. Auf die Felder beförderten wir 35 000 Tonnen natürlicher Düngemittel. Alle Aggregate sind mit Kräften für die Zwischenschichtenarbeit komplettiert.

Wir haben allen Grund zu erklären: „Wir werden es schaffen!“

Meinung der Komsoveten

Zweimal monatlich kommen im hellen geräumigen Zimmer des Dorfsowjets von Marinowka Hörer der Seminars „Die Politik der KPdSU — Marxismus-Leninismus in Aktion“ zusammen.

In der vorigen Besichtigung hatte die Propagandistin, Vorsitzende des Dorfsowjets Tamara Oit die Hörer eingehend mit der neuen Verfassung der Kasachischen SSR bekannt gemacht, und nun begannen die Seminarteilnehmer mit ihrer Erörterung.

An der Erörterung nahmen alle Komsoveten teil. Die Deputierte des Dorfsowjets, Richter Galina Iwko, die Buchhalterin Polina Schlowa, Mitglied der Traktoren- und Feldbauabteilung Marjusch Schimshanowa und andere Hörer sprachen über die großen Rechte, die den Sowjetmenschen gewährt werden. Die Erzieherin des Kindergartens des Sowchos Maria Pugatschowa sagte:

„Im Artikel 42 der neuen Verfassung heißt es: Die Bürger der Kasachischen SSR haben das Recht auf Wohnraum.“ Am Bei-

Leo SATTEL

„Die neue Verfassung der Kasachischen SSR hebt und vertieft die Rechte der Werktätigen in allen Wirtschaftszweigen den Kampf um die erfolgreiche Erfüllung der Planaufgaben und Verpflichtungen für das Jahr 1978.“

Die neue Verfassung der Kasachischen SSR hebt und vertieft die Rechte der Werktätigen in allen Wirtschaftszweigen den Kampf um die erfolgreiche Erfüllung der Planaufgaben und Verpflichtungen für das Jahr 1978.

Wladimir BUCH

„Die neue Verfassung der Kasachischen SSR hebt und vertieft die Rechte der Werktätigen in allen Wirtschaftszweigen den Kampf um die erfolgreiche Erfüllung der Planaufgaben und Verpflichtungen für das Jahr 1978.“

Noch besser arbeiten

Wir Ackerbauern sind uns in unserer Meinung einig: Das neue Grundgesetz unserer Republik spiegelt die grandiosen Errungenschaften des Sozialismus, die ökonomische Macht unseres Landes, die wachsende Sorge des Staates für die Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Sowjetmenschen wider. Das alles kann man an unserem Leben sehen.

Das Zentralgebiets des Sowchos „Tschistofarsk“ ist das Dorf Nowo-Timofejewka. Vor der Revolution war es eine armselige Siedlung, wo die Bauern in Hunger und Not lebten.

Heute ist Nowo-Timofejewka ein blühendes, schönes und modernes Dorf am steilen Ufer des Stausees Buchtarna mit geraden Straßen und hellen Häusern, mit

Jakob WOLF

Mittelschule, Krankenhaus, Kindergarten, Kulturhaus, Bibliothek, Wohnhäuser und Verwaltungsgebäude. Auf den Feldern der Wirtschaft ist leistungsstarke Technik im Einsatz.

Und jeder von uns ist sich dessen bewußt, daß all das nicht von allein kommt. Damit unser neues Grundgesetz lebe und wirke, müssen wir noch besser arbeiten und das gesellschaftliche Eigentum — die Grundlage unseres sozialistischen Systems — mehr und festigen.

Heute besteht unsere Hauptaufgabe darin, die Frühjahrsaussaat der Felder in den besten agrotechnischen Terminen durchzuführen und eine gute Grundlage zur Erfüllung der Verpflichtungen für das dritte Planjahr zu schaffen. Und sie sind alles andere als leicht.

Wir wollen 15 Zentner Getreide, 260 Zentner Grünmasse und 230 Zentner Kartoffeln je Hektar erhalten.

In unserer Wirtschaft wurde ein Stab zur operativen Leitung der Feldarbeiten gegründet. Die Technik ist einsetzbar, das Saatgut ist nur erster und zweiter Klasse. Auf die Felder beförderten wir 35 000 Tonnen natürlicher Düngemittel. Alle Aggregate sind mit Kräften für die Zwischenschichtenarbeit komplettiert.

Wir haben allen Grund zu erklären: „Wir werden es schaffen!“

Wiliam ENNS

„Wir wollen 15 Zentner Getreide, 260 Zentner Grünmasse und 230 Zentner Kartoffeln je Hektar erhalten.“

In unserer Wirtschaft wurde ein Stab zur operativen Leitung der Feldarbeiten gegründet. Die Technik ist einsetzbar, das Saatgut ist nur erster und zweiter Klasse. Auf die Felder beförderten wir 35 000 Tonnen natürlicher Düngemittel. Alle Aggregate sind mit Kräften für die Zwischenschichtenarbeit komplettiert.

Wir haben allen Grund zu erklären: „Wir werden es schaffen!“

Für das Wohl der Menschen

Im Artikel 40 der neuen Verfassung der Kasachischen SSR heißt es, daß die Bürger unserer Republik das Recht auf Schutz der Gesundheit haben.

In Etchaktal haben wir ein Rayonkrankenhaus, in dem qualifizierte Ärzte arbeiten. Hier werden auch unsere Menschen aus Peterfeld betreut. Der Kolchosvortrag versorgt die Kranken mit Transport. Viele unserer Kolchosbauern bekommen jährlich Einweisungen in Sanatorien, Prophylaktorien, Erholungsheime. Sehr beliebt sind unsere Touristenreisen. Und all das auf Kosten der Wirtschaft.

Besonders wird für unsere Kinder gesorgt. Sie besuchen Kindergärten, erholen sich im Pionierlager.

„Na, das ist wirklich nicht schlecht, du könntest dich schon längst dafür entscheiden. Eva wird dir in der ersten Zeit helfen“, billigte mit besonderer Genußigung der Vater ihren Entschluß.

Jetzt arbeitet Katharina als Brigadier der Komsoveten- und Touristenreisen. Und all das auf Kosten der Wirtschaft.

Besonders wird für unsere Kinder gesorgt. Sie besuchen Kindergärten, erholen sich im Pionierlager.

„Na, das ist wirklich nicht schlecht, du könntest dich schon längst dafür entscheiden. Eva wird dir in der ersten Zeit helfen“, billigte mit besonderer Genußigung der Vater ihren Entschluß.

Jetzt arbeitet Katharina als Brigadier der Komsoveten- und Touristenreisen. Und all das auf Kosten der Wirtschaft.

Mit Hingabe

„Man muß dem Tierwärter sagen, daß er diese Kuh besonders sorgfältig pflegt, sie gibt von Tag zu Tag weniger Milch“, ging es Katja durch den Kopf, während sie mit geschwungenen Bewegungen den Melkapparat anschloß. Jeden Tag kommt Katja eine halbe Stunde vor dem Melken auf die Farm. Ohne Eile und Hast, aber in Ordnung ist, und macht sich dann an die Arbeit.

„Nie hätte ich geglaubt, daß dieses Mädchen eine so gute Melkerin wird“, dachte der Zoonotechniker Paul Schloß, der wohlgefällig ihre Arbeit beobachtete. „Und wie geschickt sie alles macht.“ Ja, er konnte zufrieden sein. Paul Schloß half die neuen Mädchen den Lebensweg wählen. Und Katharine Götting ist ihm sehr dankbar.

Nach der Absolvierung der Mittelschule war sie in die Stadt gefahren. Wer weiß, was sie dazu veranlaßt hatte, das Streber nach Selbständigkeit, ihre abgeriebenen Freundinnen, oder noch etwas. Wer weiß? In der Familie hatte ihr Entschluß keinen Anklang gefunden. Hier in Semjonowka hatte ihr Vater sein Leben lang auf der Farm gearbeitet, und auch ihre Schwester war nach der Schule hier geblieben. Aber im Familienrat wurde beschlossen, daß Katja groß genug ist, um ihren Weg zu wählen, es geht keine Streit und keine Überredungen.

In der Stadt absolvierte Katja einen Lehrgang für Maschinenscheinträger, aber zur Arbeit kehrte sie nach Hause zurück. Hier, im Kontor, schlug ihr Paul Schloß vor, auf die Farm zu gehen. Das Mädchen entschied sich nicht leicht für den neuen Beruf, obwohl sie immer mit Vergnügen ihrer ältesten Schwester Eva geholfen hatte, die Melkerin auf der Farm war.

Der Stolz der Komplexbrigade

„Sie sind meine Stütze“, erzählt mit Stolz auf seine Mitarbeiter Brigadier Kalkow. „Sie sind Urheber aller guten Taten, spielen die Hauptrolle im Produktionsleben, und die anderen ahmen ihnen nach.“ Eine solche Einschätzung zeigt, daß diese Menschen allgemeine Achtung für ihre ehrenhafte Arbeit erworben haben. Die Mehrzahl von ihnen ist schon mehr als 10 Jahre auf den Bauplätzen tätig. In diesen Jahren haben sie vieles geleistet: 10 Schulen und 13 große Tiererkerkomplexe, außerdem eine Menge anderer Baubjekte im Rayon. Merke haben sie und ihre Kollegen errichtet.

Heutzutage baut die Brigade den Schafzucht-komplex für 6 500 Tiere im Kolchos „Krasnyj Wostok“. Dabei zeigen die Maurer E. Schmal, W. Knodel, W. Seewald höchste Qualität und Meisterschaft. Sie wissen, daß die Wände, die sie aufbauen, viele Jahrzehnte stehen müssen.

Alle drei bezeichnen eine ganze Reihe Baubarbeiten und haben hohe Leistungen. Sie sind imstande, die Baubjekte zu erfüllen. Sie haben es so eingerichtet, daß die Überfüllung der Tagesproduktion sie nicht stört, den jungen Bauleitern auch noch die Berufsbildung herbeibringen. J. Seewald und D. Weltand sind in der Brigade noch Neulinge. Aber schon in paar Monaten hatten diese Burschen drei Baubereite erlernt und machen ihre Arbeit gut. Sie sind schon ge-

Die weitere Hebung des kulturellen Niveaus der Bevölkerung ist ohne die weitere Entwicklung des Netzes von Kulturzentren, -häusern, ohne die Versorgung der Arbeiter mit qualifizierten Kulturarbeitern, sowie ohne die nötige materielle Grundlage kaum zu denken. Im Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der kulturellen Betreuung der Dorfbevölkerung wurde darauf wiederholt hingewiesen.

Im Rayon Borodulicha bieten sich dazu gute Möglichkeiten. Ein entwickeltes Netz von Bibliotheken, Dorfküchen, Kulturhäusern und Kinos steht den Dorfbewohnern zur Verfügung.

Seit 1976 arbeiten die Bibliotheken der Rayons nach einem progressiven System. Die Zentralisierung der Bibliotheken in den Zirkeln für ökonomische und Komsovetbildung, der Hilfe und der Kontrolle seitens der Partei- und Sowjetorgane. Schon bald konnte man die ersten Erfolge vermerken. Der gesamte Bücherbestand wie auch die Zahl der Leser hat sich vervielfacht. Alle Bibliotheken stehen im sozialistischen Wettbewerb um den hohen Titel „Bestbibliothek“. Im Rayon gibt es bereits sechs Kollektive, die diesen Ehrentitel tragen.

Die Bibliothekarin im Dorf Dmitriewka ist z. B. L. Klatt. Die Bücherfreunde haben hier die Möglichkeit, die erwünschten Ausgaben zu wählen. An den Bücherständen und Schaufenstern werden die Neuerscheinungen empfohlen wie auch alle wichtigen politischen Ereignisse im In- und Ausland widerspiegelt. Einen guten Ruf unter den Lesern haben die Bibliothekare in Peremenowka, Kamyschenska, Ordynka, Sleskent und Aul ver-

Den Forderungen des Tages gerecht werden

helfen die Partei- und Komsovetorganisationen den Klubarbeitern, die Dorfjugend an die Tätigkeit dieser Einrichtungen heranzuführen. Es ist vorgesehen, neue Klubs und Kulturhäuser zu bauen.

Letzten Endes sichern wir, indem wir den Wünschen der Jugend entgegenkommen, Kader für die Wirtschaften, erzielen eine würdige Ablösung für die Arbeitsveteranen. Mit Lied und Scherz geht jede Arbeit flink von der Hand. Ein buntes Kulturprogramm der Agitbrigade hebt die Arbeitslust der Mechanisatoren auf dem Getreidefeld. Die Teilnehmer der Laenkunst treten oft mit ihren eigenartigen Konzerten vor der Bevölkerung in den Dörfern und im Rayonzentrum auf.

Iwanowka heißt das Zentralgebiets des Kolchos „Puk Komsovetismus“. Vor fünf Jahren hat man hier im Kulturpalast ein Ensemble der Volksinstrumente organisiert, dem sechzehn Personen angehören. Der ständige Leiter dieses Ensembles ist der Schrittmacher der Produktion, Mechanisator Arnold Tetlaw. Sein Bruder Rodion, der Baugenieurer des Kolchos, wie auch die Autoführer Juri Rukis und Jakob Korotuchow, N. Frolow und W. Proskura bei Laborarbeiten und in praktischen Übungen; die künftige Traktoristin für K-700 Maken Stekabajewa (rechts); Stellvertretende Direktorin für Unterrichts- und Erziehungsarbeit Lydia Stepanowna Poshnjakowa hält eine Sitzung des Schülergewerkschaftskomitees über die Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs ab.

schon zeigen ihr Können auf der Rayonschau der Laenkunst.

Dorfklub. Seine Rolle in der Hebung der Kultur auf dem Dorf läßt sich nicht hoch genug einschätzen. Wo, wenn nicht in einem Klub kann man sich nach den Tagessorgen erholen? Hier kann man Vorlesungen zu verschiedensten Fragen hören. In feierlicher Atmosphäre werden hier Ehen geschlossen, Silber- und goldene Hochzeit gefeiert. Man geliebt hier die Jungen in die Sowjetarmee, händigt den jungen Bäumen des Sowjetlandes Pflanze ein. Hier finden alle Feierlichkeiten der Landarbeiter statt.

In den Klubs und Kulturhäusern bereiten sich jetzt die Agitbrigaden regge auf die Betreuung der Landwirte während der Frühjahrsaussaat vor. Der Kommunist Viktor Pawlow leitet einen Wanderklub und betraut vierzehn entlegene Siedlungen des Rayons. Anatoli Krjukow lenkt über zehn Jahre einen Wanderklub, hat durch mehrstärkige Arbeit allgemeines Ansehen verdient.

Im Rayon schenkt man viel Aufmerksamkeit der Sicherung von Kadern für die Kulturrichtungen. In den zwei vorlesenden Jahren kamen in unserem Rayon 10 Spezialisten. Weitere 14 haben ihre Berufsmessungen an verschiedenen Gebiets- und Republiklehrgängen vervollkommen. Im Rayonzentrum finden regelmäßig Seminare für Kulturschaffende statt.

Der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der kulturellen Betreuung der Bevölkerung stellt den Kulturschaffenden wichtige Aufgaben, und es ist unsere Ehrensache, sie zu erfüllen.

Anatoli DENISSOW, Sekretär des Rayonkomitees der KP Kasachstans von Borodulicha, Gebiet Semipalatinsk



Geleit Alana-Afa. Im Jahr 1979 wird die Ländliche Technische Gruppe Nr. 22 in Turgen 40 Jahre alt. Diese Lehranstalt bildet für Kolchos- und Sowchos- und andere Agrarbetriebe Traktoristen-Maschinisten mit breiten Fachkenntnissen und mit der Qualifikation eines Amateurfahrers, Traktoristen für K-700, Motoren für Elektrifizierung, für Post- und Fernmeldewesen auf dem Lande, Mechanisatoren für Viehhäuser u. a. aus.

Hier werden Mädchen und Jungen aufgenommen, die acht oder zehn Klassen beendet haben. Nach der Berufsschule erhalten deren Zeugnissen neben der Bescheinigung mit dem Recht, dem erwünschten Beruf nachzugehen, auch ein Zeugnis über Mittelschulbildung.

Was zieht die Mädchen und Jungen in diese Fachschule? Jeder junge Mensch braucht einen Beruf, und um ihn zu erwerben, sind in der Fachschule alle Voraussetzungen vorhanden. Den theoretischen Unterricht erteilen erfahrene Pädagogen in gut eingerichteten Kabinellen des Lehrgebäudes.

Auf den Bildern: (links oben) Lehrer für Traktorführen A. W. Tokarew (in der Mitte) A. Rusjow, M. Frolow und W. Proskura bei Laborarbeiten und in praktischen Übungen; die künftige Traktoristin für K-700 Maken Stekabajewa (rechts); Stellvertretende Direktorin für Unterrichts- und Erziehungsarbeit Lydia Stepanowna Poshnjakowa hält eine Sitzung des Schülergewerkschaftskomitees über die Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs ab.

Fotos: KasTAg

„Man muß dem Tierwärter sagen, daß er diese Kuh besonders sorgfältig pflegt, sie gibt von Tag zu Tag weniger Milch“, ging es Katja durch den Kopf, während sie mit geschwungenen Bewegungen den Melkapparat anschloß. Jeden Tag kommt Katja eine halbe Stunde vor dem Melken auf die Farm. Ohne Eile und Hast, aber in Ordnung ist, und macht sich dann an die Arbeit.

„Nie hätte ich geglaubt, daß dieses Mädchen eine so gute Melkerin wird“, dachte der Zoonotechniker Paul Schloß, der wohlgefällig ihre Arbeit beobachtete. „Und wie geschickt sie alles macht.“ Ja, er konnte zufrieden sein. Paul Schloß half die neuen Mädchen den Lebensweg wählen. Und Katharine Götting ist ihm sehr dankbar.

Nach der Absolvierung der Mittelschule war sie in die Stadt gefahren. Wer weiß, was sie dazu veranlaßt hatte, das Streber nach Selbständigkeit, ihre abgeriebenen Freundinnen, oder noch etwas. Wer weiß? In der Familie hatte ihr Entschluß keinen Anklang gefunden. Hier in Semjonowka hatte ihr Vater sein Leben lang auf der Farm gearbeitet, und auch ihre Schwester war nach der Schule hier geblieben. Aber im Familienrat wurde beschlossen, daß Katja groß genug ist, um ihren Weg zu wählen, es geht keine Streit und keine Überredungen.

In der Stadt absolvierte Katja einen Lehrgang für Maschinenscheinträger, aber zur Arbeit kehrte sie nach Hause zurück. Hier, im Kontor, schlug ihr Paul Schloß vor, auf die Farm zu gehen. Das Mädchen entschied sich nicht leicht für den neuen Beruf, obwohl sie immer mit Vergnügen ihrer ältesten Schwester Eva geholfen hatte, die Melkerin auf der Farm war.

„Man muß dem Tierwärter sagen, daß er diese Kuh besonders sorgfältig pflegt, sie gibt von Tag zu Tag weniger Milch“, ging es Katja durch den Kopf, während sie mit geschwungenen Bewegungen den Melkapparat anschloß. Jeden Tag kommt Katja eine halbe Stunde vor dem Melken auf die Farm. Ohne Eile und Hast, aber in Ordnung ist, und macht sich dann an die Arbeit.

„Nie hätte ich geglaubt, daß dieses Mädchen eine so gute Melkerin wird“, dachte der Zoonotechniker Paul Schloß, der wohlgefällig ihre Arbeit beobachtete. „Und wie geschickt sie alles macht.“ Ja, er konnte zufrieden sein. Paul Schloß half die neuen Mädchen den Lebensweg wählen. Und Katharine Götting ist ihm sehr dankbar.

Nach der Absolvierung der Mittelschule war sie in die Stadt gefahren. Wer weiß, was sie dazu veranlaßt hatte, das Streber nach Selbständigkeit, ihre abgeriebenen Freundinnen, oder noch etwas. Wer weiß? In der Familie hatte ihr Entschluß keinen Anklang gefunden. Hier in Semjonowka hatte ihr Vater sein Leben lang auf der Farm gearbeitet, und auch ihre Schwester war nach der Schule hier geblieben. Aber im Familienrat wurde beschlossen, daß Katja groß genug ist, um ihren Weg zu wählen, es geht keine Streit und keine Überredungen.

In der Stadt absolvierte Katja einen Lehrgang für Maschinenscheinträger, aber zur Arbeit kehrte sie nach Hause zurück. Hier, im Kontor, schlug ihr Paul Schloß vor, auf die Farm zu gehen. Das Mädchen entschied sich nicht leicht für den neuen Beruf, obwohl sie immer mit Vergnügen ihrer ältesten Schwester Eva geholfen hatte, die Melkerin auf der Farm war.

„Man muß dem Tierwärter sagen, daß er diese Kuh besonders sorgfältig pflegt, sie gibt von Tag zu Tag weniger Milch“, ging es Katja durch den Kopf, während sie mit geschwungenen Bewegungen den Melkapparat anschloß. Jeden Tag kommt Katja eine halbe Stunde vor dem Melken auf die Farm. Ohne Eile und Hast, aber in Ordnung ist, und macht sich dann an die Arbeit.

„Nie hätte ich geglaubt, daß dieses Mädchen eine so gute Melkerin wird“, dachte der Zoonotechniker Paul Schloß, der wohlgefällig ihre Arbeit beobachtete. „Und wie geschickt sie alles macht.“ Ja, er konnte zufrieden sein. Paul Schloß half die neuen Mädchen den Lebensweg wählen. Und Katharine Götting ist ihm sehr dankbar.

Nach der Absolvierung der Mittelschule war sie in die Stadt gefahren. Wer weiß, was sie dazu veranlaßt hatte, das Streber nach Selbständigkeit, ihre abgeriebenen Freundinnen, oder noch etwas. Wer weiß? In der Familie hatte ihr Entschluß keinen Anklang gefunden. Hier in Semjonowka hatte ihr Vater sein Leben lang auf der Farm gearbeitet, und auch ihre Schwester war nach der Schule hier geblieben. Aber im Familienrat wurde beschlossen, daß Katja groß genug ist, um ihren Weg zu wählen, es geht keine Streit und keine Überredungen.

In der Stadt absolvierte Katja einen Lehrgang für Maschinenscheinträger, aber zur Arbeit kehrte sie nach Hause zurück. Hier, im Kontor, schlug ihr Paul Schloß vor, auf die Farm zu gehen. Das Mädchen entschied sich nicht leicht für den neuen Beruf, obwohl sie immer mit Vergnügen ihrer ältesten Schwester Eva geholfen hatte, die Melkerin auf der Farm war.

Väteraturseite

Wladimir CHARITONOW

Der Tag des Sieges

Tag des Sieges, heiß ersehnter, warst so weill
in den Flammen, da verglüht manches Scheit,
Und der Weg, der Weg durch Staub und Brände lag,
Jeder Atemzug galt einem großen Tag.

Großer Tag des Sieges!
Heißer Schlacht Geleucht...
Dieser Festtag,
dessen Schlären längst gebleicht,
dieser Jubel,
dessen Augen träneneuchelt
Tag des Sieges!
Tag des Sieges!
Tag des Sieges!

In der Schmiege, an der Drehbank und im Schacht
schuf die Heimat Stund um Stunde, Tag und Nacht,
Jeder Senke, jedes Hammers harter Schlag,
jeder Atemzug galt einem großen Tag.

Großer Tag des Sieges!
Heißer Schlacht Geleucht...

Dieser Festtag,
dessen Schlären längst gebleicht,
dieser Jubel,
dessen Augen träneneuchelt
Tag des Sieges!
Tag des Sieges!

Endlich, Mutter! Viele kehren nicht zurück...
Endlich barfuß auf die Wiesen, weich ein Glück!
Halb Europa hinter uns Soldaten lie,
Jeder Atemzug galt einem großen Tag.

Großer Tag des Sieges!
Heißer Schlacht Geleucht...
Dieser Festtag,
dessen Schlären längst gebleicht,
dieser Jubel,
dessen Augen träneneuchelt
Tag des Sieges!
Tag des Sieges!
Tag des Sieges!

Herbert HENKE

Frühlingsstimmung

Erwärmter Lüfte sanftes Wehn
verfügt sich in den Gartenzäunen
An Bräule,
die im Schleier stehen,
erinnern nun die Apfelbäume.

Maiblumen schimmern
aus dem Gras,
A goldne Träume wie versunken.
Die Spatzen treiben ihren Spaß,
und Tauben gurren liebestrunken.

Zahllose Farben sind erglöhrt
Die bunten Kleider, Blusen, Hüle
im Strom, der längs den Straßen zieht,
sind wie die Tupfen
greller Blüten!

In Sonnenhelle glänzt das Tal,
und Lerchen trillern in der Bläue,
betörfen froh den Morgenstrahl —
Voll Sehnsucht ist
mein Herz aufs neue...

Nach Wegen fern und unbekannt,
nach Ebenen und Bergen steilen,
nach Feldern bis zum Himmelrand,
nach Bächen, die
flink talwärts eilen.

Der Freudenschrei des Kuckuck schallt,
und Keime sich zum Lichte drängen —
Der Lenz zieht siegreich durch den Wald,
erfüllt mein Herz
mit Jubelklängen.

Oswald PLADERS

Der Erde Kleid

Der Erde Kleid
ist auf der Wintermodenschau
so weiß, so warm Rudi die
und doch erhielt sie nicht
den ersten Preis.
In des Lenzes Schoß

die Erde grünt...
Hat sie nicht einen Preis verdient!
Auf ihrem Kleide glänzen Tränen
oder ist es Kühler Morgentau.
Aus Gold ist auf des Herbstes Schau
der Erde Kleid.
Nicht preist das Kleid der Neid.
Wie rostig wird's durch Leid.
Und wieder wird die Erde weiß.
Vielleicht erhält sie nun
den ersten Schönheitspreis!
Es war der höchste Zeit!

Ewald KATZENSTEIN

Im Kampf

Als klebrige Krake
kriecht mir der Nebel
unters Herd
mit seinen feuchten Fangarmen.
Eine widrige Gänsehaut
spannt er mir
zwischen die Schulterblätter.
Zieh! Springe! Hebe ums Herz
und sicker durch
in den fernsten Winkel des Hims.
Im Garten betafelt er
die farbenfrischen Rosen
und Dahlien
und steckt seinen Stachel
in die bebenden Kelche
der Gladiolen.
Die Krake strickt
jegliche Lebensfreude
und drosselt sie.
Aber da schickt die Sonne
ihre Söhne aus.
Lichthelme!

schnelle Helden
schlagen die Recken
mit Kraftschwerten ein
auf den wampigen Drachen,
trelen auf die gierigen Arme,
werfen die Krake zu Boden
und vernichten sie.
Und es wird schönes Wetter.
Ein böswilliger Griesgram
wirft sich
mit seinem miesen Mißmut
auf mich
und bakrifelt, verneint
alles Lebende.
Aber die Sonnensöhne
haben ihre Lichtknappen
in mir zurückgelassen.
Ich wage sie
mit meiner Lebensfreude,
bewähle sie
mit den scharfen Waffen
meiner Weltanschauung.
Die neblige Krake
der klobigen Skepsis
unterliegt der Sonne
meiner Zuversicht,
es wird schönes Wetter.



Woldemar HERDT

Das Gedicht

Kurz wie der Atem,
an Worten schlicht,
die schwer wie gediegenes
Gold an Gewicht,
warm und erquickend

wie Sonnenlicht,
klar wie der Quell
aus dem Felsen brich,
rein wie die Wahrheit
sei dein Gedicht.

David JOST

Foto: Alexander Felde

ACH WO! Zu studie-
ren hat er keine
Leid. Er verliert sich auf
sein Äußeres wie eine Drohne
und sucht nach fröhlichem, leichtem
Leben. Ich glaube er be-
sucht jetzt die Buchhalterkurse.
Aus der Fachschule soll man ihn
rausgeschmissen haben. Mehr
kann ich nicht erfahren über
ihn.

Der Modehahn würde uns gut
in den Kram passen. Er hat starke
Arme und Beine, zuverlässige
Eltern. Den müssen wir uns ein-
genießen. Sascha, Organisiere heu-
te abend seine Heilung. Er wird
ganz bestimmt das Käferchen
nach Hause bringen wollen, mit
dem er ständig tanzt.

„Mir scheint er ein bißchen
schlappschwanzig, charakterlos,
Mischa.“

„Charakter werden wir ihm
schon beibringen. Sag deinen
Burschen, sie sollen ihn mal
hängig unter die Walke neh-
men.“

„Na, wenn du darauf bestehst,
kann ich's mal versuchen.“

Schon in der zwölften Stunde
belebte Rudolf die lustige
Tanzpartnerin, auch ein junges
Mädchen, nach Hause. Das
Pärchen war in ein Gespräch
verflochten und ging dicht anein-
ander geschmiegt durch das dunkle
Stadtlabyrinth.

Zitiellisch standen zwei stramme
Burschen vor dem Pärchen
und versperren ihm den Weg.
Der eine sagte derb: „Auch das
Mädchen will das zarte Inge-
nieursöhnchen uns noch vor der
Nase wegschmeißen!“ und lachte
Rudi an der Brust.

Das Mädchen schrie erschrocken
auf und lief davon. Rudi
setzte sich zur Wehr, aber gegen
zwei Angreifer hielt er nicht
aus. Die Fausthiebe prasselten
nun so auf ihn nieder, die
Schläger warfen ihn zu Boden
und versetzten ihm auch noch
Fußtritte.

„Ja, einmal hörte Rudi eine
empörte Stimme: „Was treibt ihr
da, verfluchte Strolche! Kein
Mensch ist vor euch sicher auf
der Straße.“

Rudi merkte, daß die zwei An-
greifer von zwei herbeizusteuern
Burschen zur Seite geschleudert
wurden. Dann half man ihm sich
aufrichten. Jemand fragte:
„Wer bist du?“

Rudi wuschte sich das Blut
von den verkratzten Wangen
und antwortete: „Ich heiße Win-
ter, Winter Rudi.“

„Doch nicht Rudolf Petro-
witsch's Sohn?“

„Ja, Ingenieur Winter ist mein
Vater.“

„Eine Gemeinheit!“ fiel der
andere ein. Fallen die Fliegel über
einen intelligenten Menschen her
wie die Wilden! Da hast du mal
wieder deine Rettung seiner Ma-
jorität der Arbeiterklasse zu ver-
danken, Junge... Sascha!“ bei

diesen Worten reichte der Junge
schwarz wie Mann Rudi die
Hand. „Und das hier ist mein
guter Freund, nach dich be-
kannst!“

Der andre Reiter reichte Rudi
ebenfalls die Hand und sagte ei-
was mürrisch: „Mischa.“

„In diesem Aufzug darfst du
keinesfalls zu Hause erscheinen.
Du kommst mit uns, bringst dich
in Ordnung, dann bringen wir
dich nach Hause.“

„Vielen Dank, Junge, für eure
Hilfe und auch für die Einla-
dung! Aber die Mutter wird sich
Gedanken machen. Es ist jeden-
falls schon halb zwölf.“

„Wenn wir an einer Telefon-
zelle vorbei kommen, rufst du
deine besorgte Mutter an und
beruhigst sie. Kannst ihr sagen,
da selbst bei guten Freunden, bei
Arbeitern, und kämst etwas spä-
ter nach Hause. Also gehen wir
Sascha, faß den Jungen unter!
Die Fliegel haben ihm ziemlich
zugezickt.“

Von der ersten Telefonzelle
aus meldete Rudi der Mutter, sie
sollte sich keine Sorgen um ihn
machen. Er fügte noch hinzu, er
sei auf Geburtstag bei einem sei-
ner Freunde. Den letzten Satz,
sagte ihm Sascha vor.

Mischa und Sascha arbeiteten
wirklich in einem Betrieb. Sie
bewohnten ein geräumiges Zim-
mer bei einer alten Frau. Aber
daß beide vor kaum sechs Mona-
ten aus einer Verbesserungskolo-
nie gekommen waren, wo sie drei
Jahre wegen Diebstahl und Raufer-
heit verbracht hatten, darüber
schwiegen sie. Sie stammten bei-
de aus einer entlegenen Stadt.
Hier kannten sie nur ihre Ar-
beitskollegen im Betrieb, wo sie
sich bis jetzt ganz gut aufgehört
hatten.

In der Wohnung angekommen,
hatte Rudi sich das Gesicht ab-
gewaschen und die Kleider ge-
waschen. Dann richtete ihm Mi-
scha ein Fläschchen mit Kölnisch-
wasser und Rudi mußte sich vor
dem Spiegel die Kratzer im Ge-
sicht betupfen. Sascha brach-
te eine Flasche Kognak auf den
Tisch, Fischkonserven und gute
Wurst. Er sagte freundlich: „Auf
unsere Bekanntschaft, Rudi!“

Rudi wollte abwehren: „Ich
weiß ohnehin nicht, wie ich euch
danken soll für die Hilfe.“

„Nicht der Rede wert!“ fiel
Mischa ein. „Du, du unserer Stiel-
hölzest, ebenso gehandelt,
nicht wahr?“

„Gewiß doch. Vielleicht kann
ich euch in Zukunft auch mal was
Gutes tun.“

„Das genügt schon“, meinte
Mischa und füllte die Gläser
nach.

In knapp einer Stunde war die
Flasche Weinbrand geleert und
die Burschen beste Freunde ge-
worden.

Wie versprochen, brachten die
jungen Männer Rudi bis vor seine
Haustür. Beim Abschied meinte
Mischa: „So, jetzt wissen wir

auch, wo deine Wohnung ist,
außerdem hoffen wir, daß du uns
bald wieder besuchst.“

„Ihr seid mir zu jeder Zeit
willkommen. Ich bin euch un-
endlich dankbar!“

„Dann komm am Mittwoch
abend zu uns... heute ist Sonn-
abend... Ich habe nämlich Ge-
burtsstag.“ warf Sascha ein.
„Langweilen wirst du dich nicht.
Es werden auch paar Mädels da
sein. Oder hält dich die Arbeit
zurück?“

„Ach, das werde ich schon
einrichten können.“ Rudi drück-
te seinen neuen Freunden warm
die Hand: „Gut, ich werde ganz

Abend.“

Es verging einige Zeit. Rudi
besuchte wieder die Kurse, wo
er zwei Tage versäumt hatte. Er
hatte auch diese Lehre schon
reichlich zitiert.

Eines Abends erwartete ihn
am Ausgang der Lehranstalt Sa-
scha. Rudi freute sich der Be-
gegnung. Sascha verlangte, er
solle mit ihm gehen, es gäbe
was Ernstes mit Mischa zu be-
sprechen.

„Komm mit, Sascha, ich bringe
blöß die Bücher nach Hause.
Dann gehen wir“, willigte Rudi
sogar ein.

Mischa empfing diesmal Rudi

per dabei krümmen?“ mischte
sich Sascha ins Gespräch.
„Doch nicht stehlen?“

„Wir nennen das ‚Nehmen‘,
vom großen Haufen nehmen. Un-
ser Staat ist unermäßig reich.“

„Aber wenn...“ begann Rudi
zu stottern.

„Da gibst kein Wenn und
auch kein Aber!“ fiel ihm Mischa
barsch ins Wort. „Hast du den
Genuß, so nimm auch den Ver-
druß! Du hast kräftige Arme und
Beine. Kannst besser schleppen
als wir. Alles andere wird ohne
dich besorgt werden. Ich sehe,
du bist nicht besonders begeis-
tert von meinem Vorschlag.“

konserven und an den Geträn-
ken. Marra kam mit einem ande-
ren Kavaliere Rudi war es als
bätte er die Stimme des Bur-
schen schon irgendwo gehört,
aber er dachte nicht länger dar-
über nach. Rudi hatte seine
junge Freundin eingeladen. Es
war eine Schülerin der achten
Klasse, die er noch aus der
Mittelschule kannte. Ein gutge-
wachenes Mädchen, das er
während der Ferien in der
Bude aufgeschnappt.“

Nach einigen Flaschen Sekt,
Kognak und Schnaps kam Le-
ben in die Bude. Die vier jungen
Paare füllten die ganze Vier-
zimmerwohnung aus. Im Vor-
beigehen bemerkte Marra zu Ru-
di gewandt: „In welchem Hüh-
nerhof hast du diese keusche
Bude aufgeschnappt?“

Renate oder Nata, wie sie
zu Hause und in der Schule
genannt wurde, war mit ihren
fünfzehn Jahren im Vergleich
zu den anderen hier wirklich
unverfälscht, aber mit dem blon-
den lockigen Haar und dem fri-
schen jugendlichen Gesicht, aus
dem zwei seblaue Augen nach
hervorblitzten, war sie einfach
reizend. Nata war in den Jah-
ren, da junge Mädchen alles in
einem Lebensmittelgeschäft
„genommen“. An Bargeld wa-
ren es nur 150 Rubel, die sie in
der Kasse vorgefunden hatten.
Das Getränk und die Konserven
kamen an einen bewährten Auf-
bewahrungsort. Rudi erhielt 40
Rubel an Bargeld. Zum Schluß
sagte Mischa: „Nun kalkuliere
selbst, Rudi, was weitheftiger
ist: Tag für Tag im Betrieb zu
schuften, oder in einer Nacht
das zu beschaffen, was du als jun-
ger Mensch im Leben brauchst.“

Rudi schwieg zu dieser Die-
besmoral, griff aber ernst zu
und labte sich an guten Fisch-

Bald verschwand mit eins der
Paare, bald ein anderes in einem
Nebenzimmer. Jetzt schwang
sich auch Rudi mit Nata im
Tanz in sein Zimmer und schloß
hinter sich die Tür.

Wenn auch angeheitert, be-
griff Nata sofort, was jetzt fol-
gen würde, sie setzte sich zur
Wehr. Rudi war wie rasend...
Diese dumme Gars will ihm
nicht Gehorsam leisten!“

Nachdem seine freche Auf-
dringlichkeit bei Nata keinen
Erfolg hatte, riß Rudi die Tür
auf, steckte den Kopf hinaus und
auf seinen Wink trat Mischa
ein.

Die Nachbarn hatten schon
entgegen versucht, die tobenden
Tänzer zu mahnen, aber
man hatte ihnen nicht mal die
Eingangstür geöffnet. Als dann
Erfolg hatte, riß Rudi die Tür
auf, steckte den Kopf hinaus und
auf seinen Wink trat Mischa
ein.

Die Nachbarn hatten schon
entgegen versucht, die tobenden
Tänzer zu mahnen, aber
man hatte ihnen nicht mal die
Eingangstür geöffnet. Als dann
Erfolg hatte, riß Rudi die Tür
auf, steckte den Kopf hinaus und
auf seinen Wink trat Mischa
ein.

bestimmt kommen! Gute Nacht!
Und noch einmal vielen Dank für
die erwiesene Hilfe!“

7.

Auf Sascha's Geburtstag“
ging es wirklich lustig her. An
allerlei Getränken und gutem
Imbiß mangelte es nicht. Ein
Magnetongerät mit archimedi-
schen Tönen sorgte für die Ge-
rüschkulisse. Die drei nicht
mehr frischen, aber frechen Ma-
dels waren übermäßig ge-
schminkt und in maximalen Mi-
niröckchen. Es war ein Abend,
wie ihn sich Rudi nur wünschen
konnte, bloß ein bißchen eng war
es im Zimmer.

Am Morgen erwartete Rudi in
einem fremden Bett in den Ar-
men der stark bemalten Marra,
die sich den ganzen Abend
schon wie eine Klette an ihm
gehangt hatte.

Aus dem anderen Bett schief
Mischa mit Rita, Sascha und
Flora waren nicht im Zimmer.

Rudi konnte nicht gleich be-
greifen, wo er sich befand. Als
sein Blick auf den Tisch mit
den Flaschen und den Speiseres-
ten fiel, kamen ihm die Erin-
nerungen vom gestrigen Gelage.
Da vernahm er Schritte von der
Eingangstür. Herein traten Sa-
scha und Flora. Sie rüttelten die
andren drei wach und brachten
das Zimmer etwas in Ordnung.
Dann begann der traditionelle
Erwüchternstrank, das Poch-
meiße.

Das war Rudis „Männerwel-
che“. Mit schwerem Kopf und
wirren Gedanken kam er gegen
Mittag zu Hause an. Er hatte
das Bedürfnis, so schnell wie
möglich in die Badewanne zu
steigen, um sich gründlich den
Körper abzuwaschen. Auf die
Fragen der Oma gab er abwe-
chende Antworten, warf sich auf
die Couch und schlief bis zum

nicht besonders liebenswürdig.
Nach kurzer Begrüßung sagte
er: „Unsere Vorräte an Geträn-
ken und Nahrungsmitteln müssen
ergänzt werden. Da brauchen
wir deine Hilfe.“

„Ist es denn so schwer, paar
Flaschen Schnaps und ein Kilo
Wurst aus dem Geschäft nach
Hause zu tragen? Oder fehlt es
an Geld?“

„Auch an Geld fehlt es. Viel-
leicht weißt du, wo man mehr
Geld her nimmt als das, was man
verdient?“

„Nein, das weiß ich nicht.
Mir gibt es die Mutter, wenn
ich brauche.“

„Und ihr Lohn reicht aus
auch für dich?“

„Bis jetzt hat es zur knappen
Not ausgereicht. Aber in letzter
Zeit bin ich immer in Geldnot.
Bei euch ist es leichter, ihr be-
kommt regelmäßig euren Ar-
beitslohn.“

Mischa und Sascha brachen
in lautes Gelächter aus. Rudi
sah beide verwundert an. Da
sagte Mischa: „Bist du wirklich
so ein unerfahrenes Muttersöhn-
chen oder willst du uns zum
Narren halten?“

„Ich verstehe nicht, was du
meinst, Mischa!“

„Denkst wohl, mit unserem
Gehalt kann man jeden Sonntag
Gelage veranstalten. Kognak
und Sekt lassen, Mädchen ein-
laden und dergleichen?“

„Aber wie denn anders?“

„Heute Nacht wirst du es er-
fahren, wie das anders gemacht
wird. Punkt elf Uhr mußt du hier-
sein, aber weniger auffällig ge-
kleidet. Auch die zierliche Ma-
ra mußt du versterben zu verber-
gen.“

Rudi riß verwundert die Augen
auf.

„Du möchtest ein fröhliches
Leben führen und kellen Fin-

Wenn du durchaus nicht willst,
— brauchst du nicht, aber dich
kannst wieder mal die bösen
Buben überfallen. Kognak und
Sekt mußt du dir selber kaufen...“

Überleg es dir und entscheide
dich ich meine, in einem Be-
trieb zu schuften, hast du auch
nicht, besonders Lust?“

„Das sollen andere tun, die
nicht anders können“, meinte
Rudi trotzig.

„Ja, endlich ein männliches
Wort“, sagte Mischa erfreut.
„Köpenchen mußt man haben,
Rudi! Na, wie hast du dich
entschieden?“

„Ich komme. Nur habe ich
keine entsprechenden Kleider.“

„Kleider werden wir dir
schon besorgen. Also Punkt elf
hier sein!“ schloß Mischa die
Unterredung.

Die „Operation“ war gehun-
gen. Mischa hatte Erfahrung in
diesem Sachen.

Spät in der Nacht wurde in
der Wohnung der neuen Freun-
de Rudis über den Erfolg der
nächtlichen „Operation“ ge-
sprochen. Alles war gut abgela-
ufen. Zehn Flaschen Kognak, zehn
Flaschen Sekt, fünf Flaschen
Stollschmaja, Schweizerkäse und
andre Nahrungsmittel hatten sie
in einem Lebensmittelgeschäft
„genommen“. An Bargeld wa-
ren es nur 150 Rubel, die sie in
der Kasse vorgefunden hatten.
Das Getränk und die Konserven
kamen an einen bewährten Auf-
bewahrungsort. Rudi erhielt 40
Rubel an Bargeld. Zum Schluß
sagte Mischa: „Nun kalkuliere
selbst, Rudi, was weitheftiger
ist: Tag für Tag im Betrieb zu
schuften, oder in einer Nacht
das zu beschaffen, was du als jun-
ger Mensch im Leben brauchst.“

Rudi schwieg zu dieser Die-
besmoral, griff aber ernst zu
und labte sich an guten Fisch-

Wenn du durchaus nicht willst,
— brauchst du nicht, aber dich
kannst wieder mal die bösen
Buben überfallen. Kognak und
Sekt mußt du dir selber kaufen...“

Überleg es dir und entscheide
dich ich meine, in einem Be-
trieb zu schuften, hast du auch
nicht, besonders Lust?“

„Das sollen andere tun, die
nicht anders können“, meinte
Rudi trotzig.

„Ja, endlich ein männliches
Wort“, sagte Mischa erfreut.
„Köpenchen mußt man haben,
Rudi! Na, wie hast du dich
entschieden?“

„Ich komme. Nur habe ich
keine entsprechenden Kleider.“

„Kleider werden wir dir
schon besorgen. Also Punkt elf
hier sein!“ schloß Mischa die
Unterredung.

Die „Operation“ war gehun-
gen. Mischa hatte Erfahrung in
diesem Sachen.

Spät in der Nacht wurde in
der Wohnung der neuen Freun-
de Rudis über den Erfolg der
nächtlichen „Operation“ ge-
sprochen. Alles war gut abgela-
ufen. Zehn Flaschen Kognak, zehn
Flaschen Sekt, fünf Flaschen
Stollschmaja, Schweizerkäse und
andre Nahrungsmittel hatten sie
in einem Lebensmittelgeschäft
„genommen“. An Bargeld wa-
ren es nur 150 Rubel, die sie in
der Kasse vorgefunden hatten.
Das Getränk und die Konserven
kamen an einen bewährten Auf-
bewahrungsort. Rudi erhielt 40
Rubel an Bargeld. Zum Schluß
sagte Mischa: „Nun kalkuliere
selbst, Rudi, was weitheftiger
ist: Tag für Tag im Betrieb zu
schuften, oder in einer Nacht
das zu beschaffen, was du als jun-
ger Mensch im Leben brauchst.“

Rudi schwieg zu dieser Die-
besmoral, griff aber ernst zu
und labte sich an guten Fisch-

Wenn du durchaus nicht willst,
— brauchst du nicht, aber dich
kannst wieder mal die bösen
Buben überfallen. Kognak und
Sekt mußt du dir selber kaufen...“

Überleg es dir und entscheide
dich ich meine, in einem Be-
trieb zu schuften, hast du auch
nicht, besonders Lust?“

„Das sollen andere tun, die
nicht anders können“, meinte
Rudi trotzig.

„Ja, endlich ein männliches
Wort“, sagte Mischa erfreut.
„Köpenchen mußt man haben,
Rudi! Na, wie hast du dich
entschieden?“

„Ich komme. Nur habe ich
keine entsprechenden Kleider.“

„Kleider werden wir dir
schon besorgen. Also Punkt elf
hier sein!“ schloß Mischa die
Unterredung.

Die „Operation“ war gehun-
gen. Mischa hatte Erfahrung in
diesem Sachen.

Spät in der Nacht wurde in
der Wohnung der neuen Freun-
de Rudis über den Erfolg der
nächtlichen „Operation“ ge-
sprochen. Alles war gut abgela-
ufen. Zehn Flaschen Kognak, zehn
Flaschen Sekt, fünf Flaschen
Stollschmaja, Schweizerkäse und
andre Nahrungsmittel hatten sie
in einem Lebensmittelgeschäft
„genommen“. An Bargeld wa-
ren es nur 150 Rubel, die sie in
der Kasse vorgefunden hatten.
Das Getränk und die Konserven
kamen an einen bewährten Auf-
bewahrungsort. Rudi erhielt 40
Rubel an Bargeld. Zum Schluß
sagte Mischa: „Nun kalkuliere
selbst, Rudi, was weitheftiger
ist: Tag für Tag im Betrieb zu
schuften, oder in einer Nacht
das zu beschaffen, was du als jun-
ger Mensch im Leben brauchst.“

Rudi schwieg zu dieser Die-
besmoral, griff aber ernst zu
und labte sich an guten Fisch-

Nachdem noch einige Flas-
chen geleert waren, ging es
schon überlaut zu. Nata riß ver-
wundert die Augen auf, als die
drei Mädchen während dem
Tanz die wildesten Bewegungen
ausführten und dabei laut quiek-
ten. Ihr ging im Kopf auch
schon alles im Kreise herum,
obgleich sie nicht viel getrun-
ken hatte.

Damit nahm das fröhliche, freie
Leben Rudi Winters und seiner
neuerworbenen Freunde ein En-
de.

Nachwort

Es vergingen nach diesem
Ereignis fünf drückende Jahre.
Rudolf Winter hatte seinem Sohn
nicht die geringste materielle
Hilfe erwiesen. Aus der Strafan-
stalt kamen kurze Briefe, in de-
nen Rudi mitteilte, daß er ge-
sund sei und arbeite.

Einmal meinte er so ne-
benbei, daß er schon die Abends-
schule absolviert und sich den
Tischlerberuf in einer Möbel-
fabrik angeeignet habe.

Rudolf Winter, der Vater, war
sehr erfreut über diese Nach-
richt und sagte zu seiner Frau:
„Sobald sehen, wenn er nach Hause
kommt, wird er auch im Fern-
unterricht eine Hochschime be-
ziehen“, worauf Albinas nur Lächeln
seufzte.

Rami kam noch ein Brief von
Rudi, in dem es hieß, daß er
die Hoffnung hege, wegen der
guten Führung amnestiert zu
werden.

Seit langer Zeit huschte über
das Gesicht Albinas ein leichtes
Lächeln, sie schmeigte sich
an die starke Schulter ihres
Mannes und schweig. Auch ohne
Worte kam mitunter viel gesagt
werden.

(Schluß. Anfang Nr. 86)

Neue Tondichtungen der Kasachstaner Komponisten

Mit frischen Frühlingsfarben erlingt Alma-Ata die Gäste des VII. Komponistenkongresses Kasachstans. Die Schau der schöpferischen Kräfte der Republik veränderte sich in ein großes Fest der Musik.

In den besten Konzertsälen der Stadt auf der Bühne des Opern- und Ballettheaters „Abai“ erklangen etwa hundert Werke der verschiedenen Genres — von der Oper bis zum Lied. Bekannte Meister und ganz junge Musikanten vertraten die multinationale Musikkultur unserer Republik.

Die meisten Werke, die auf dem Kongress erklangen, waren wirklich interessant, ihre Eigenart, die Impulsivität des Denkens der Autoren wirkte anziehend. Es ist angenehm festzustellen, daß sich in den letzten Jahren ein bedeutender Aufschwung nicht nur in den führenden Genres — der Oper, dem Instrumentalkonzert, der Kammermusik, dem Estradellied — anbahnte. Diese erfreuliche Erscheinung ist in bedeutendem Maße auf die Erweiterung der Bildhaftigkeit der Musikkompositionen, des Wertschätzungs der Meisterchaft zurückzuführen. Die Komponisten haben die Etappe der Meisterung des klassischen Erbes erfolgreich überwunden und bahnen neue vollkommene Wege. Die Verbindungen der Berufsmusik mit den nationalen Traditionen erstarben, werden gesteigert. Die Komponisten suchen ein individuelles Herangehen an die Folklore.

Eins der führenden Genres ist die Oper. Auf dem Kongress war sie durch zwei Aufführungen vertreten — die lyrisch-epische „Alpamysh“ von G. Rachmadijew und „Jenik-Kebek“ von G. Shubanowa, geschaffen nach dem gleichnamigen Drama des Leninpreisträgers M. Auesow.

Diese Aufführungen zeigten, daß die kasachische Oper bestimmte Erfolge aufzuweisen hat. Treffende bildhafte Charakteristika der Helden, ein wahrhaft nationales Kolorit der Musik, eine hohe Kultur der Regie — all das war in der Aufführung der Oper „Alpamysh“ vorhanden, die einen tiefen Eindruck hinter-

ließ. G. Shubanowas Oper „Jenik-Kebek“, die über die tragische Liebe der kasachischen Romeo und Julia berichtet, ist kennzeichnend durch Monumentalität, sinfonische Entwicklung — Eigenschaften, die für die kasachische Oper neu sind. Die ausdrucksvolle gefühlste Musik der talentvollsten Komponistin ist einprägnant. Leider fällt die Bühnenmalerische Gestaltung viel zu wünschen übrig. Die Regisseure dürften nicht vergessen, daß das Publikum ins Theater kommt nicht nur, um zu hören, sondern auch um zu sehen.

In letzter Zeit haben die Komponisten Kasachstans sieben Opern geschaffen, in denen sie viele komplizierte Probleme der Dramaturgie erfolgreich lösen.

Gleichzeitig ist Einseitigkeit in Genres und Themen zu vermerken. Die Komponisten der Republik bezeugen kein Interesse für das im Volk beliebte Genre — die Musikkomödie, für solche anziehende Spielarten der Oper wie das szenische Oratorium, die Ballettoper. Es fehlt auch die Kinderoper.

Es fehlen auch gute Aufführungen zu Themen der Gegenwart, die den Heldentaten unserer Zeitgenossen gewidmet sind. Themen der Moral, des moralischen Sprechens des Sowjetmenschen, die von großer Bedeutung für die Erziehung der neuen Generation sind, haben noch keine würdige Verkörperung gefunden.

Die Kompositionen des Kongresses haben gezeigt, daß das sinfonische Genre sich in der Republik erfolgreich entwickelt. Die Komponisten wenden sich komplizierten moralischen Problemen der Gegenwart zu, und sind bestrebt, neue Ausdrucksmittel zu finden.

Auf dem Kongress waren drei Sinfonien, eine Reihe programmatischer Sinfoniewerke vertreten. (Die Programmik ist eine Musik, durch welche die Phantasie des Hörers in einer bestimmten Richtung angedeutet werden soll. Der Hörer gibt sich nicht unbefangenen dem Eindruck der Töne hin, er verfolgt den Zusammenhang zwischen Klang und Tonstück mit kritis-

chem Ohr). Nicht alle Werke waren gelungen, in einigen war die programmatische Idee nicht überzeugend geläutert, es kommen Verstöße gegen die Form vor. Eine Umformung aller möglichen technischen Griffe stört nicht nur das Erschließen der Grundidee, sondern bewirkt einen entgegengesetzten Effekt. So geschieht es z. B. mit der Sinfonie G. Gribilidze.

Einen guten Eindruck machte die Dritte Sinfonie des bekannten Komponisten A. Byschokow. Einprägnant und interessant ist das Stück „Die Freske“ für Sinfonieorchester des jungen Komponisten T. Mynbajew.

Zu den bedeutendsten Ereignissen in den Sinfoniekonzerten gehört die Intonierung der Zweiten Sinfonie von O. Gelfuß. Die Sinfonie löste einen lebhaften Meinungsstreit aus, doch niemand blieb gleichgültig.

Es ist O. Gelfuß gelungen, ein hervorragendes Werk zu schaffen, das von hoher künstlerischer Grapheit ist, und — was die Hauptsache ist — seine Auffassung des aktuellsten Problems der Gegenwart, des Friedenskampfes, in einer künstlerisch überzeugenden Form zum Ausdruck bringt. Die programmatische Idee der Sinfonie ist gut herauszufühlen.

Der Charakter einiger Themen erweckt konkrete Bildhaftigkeit Assoziationen mit den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges. So ist das Thema des Bösen, in dem die Melodie eines authentischen nazistischen Marsches und Einsprengel aus einer Ballade von Chaupin verwertet sind. Gleichzeitig gestaltet es der dramaturgische Aufbau der Sinfonie, die Entwicklung der Hauptgestalten, darin einen tiefen philosophischen Sinn zu erkennen. Es ist gleichzeitig bemerkenswert die Vergleichenheit des Menschen, der die Schrecken des Krieges durchgemacht hat und sich mit der ganzen Leidenschaft gegen ihre grauenvollen Konsequenzen in der Gegenwart auflehnt.

In den letzten Jahren entwickelt sich in der Republik stürmisch das Genre des Instrumentalkonzerts. Einen guten Eindruck machte das Konzert für Trompete und Sinfonieorchester von K. Kutamjarow. Die meisten Konzerte gewinnen an Farbenreichtum dadurch, weil darin Volksmelodien verwertet wurden. Bei einem Kunsterwerk ist es jedoch nicht nur wichtig, ein markantes Thema zu finden, sondern es auch überzeugend zu entfalten, was bei weitem nicht allen Autoren gelungen ist.

Freilich nicht nur das traditionelle schöpferische Interesse der Komponisten für dieses beim Publikum beliebten Genre trägt zu seiner Förderung bei, sondern auch in bedeutendem Maß das in der Republik gewachsene Können der ausübenden Kräfte.

Bemerkenswert ist das Aufkommen zeitgenössischer Themen in dem sich intensiv entwickelnden vokal-sinfonischen Genre. Ein Beispiel ist die Sinfonie mit Oratorium von G. Shubanowa „Ein Brief an Lenin“ nach einer Erzählung von G. Mustopow und im Oratorium J. Rachmadijews „Poem von der Verfassung“ zu den Versen von Dshambul.

Diese Schöpfungen vereinen Monumentalität mit dem Demokratismus der musikalischen Ausdrucksmittel mit frischen Liedertonationen. Viele Werke, die in den Konzerten während des Kongresses erklangen, werden ohne Zweifel das Interesse der breiten Hörerschaft wecken und auch außerhalb der Republik ertönen.

Auf dem Kongress behauptete sich überzeugend die Atmosphäre der schöpferischen Freundschaft, die die Komponisten verschiedener Generationen zu einem Trupp Gleichgesinnter vereint. Die Komponisten der Republik sehen ihre Hauptaufgaben in der moralischen Erziehung des neuen Menschen, in der Propaganda der Ideen der Güten, des Humanismus, der Herzlichkeit.

Der Kongress wählte einen neuen Vorstand des Komponistenverbands Kasachstans. Zu Vorstandsmitgliedern wurden Vertreter der verschiedenen Nationalitäten der Republik, darunter der bekannte Komponist O. Gelfuß. Zum Vorsitzenden wurde auf neue J. Rachmadijew gewählt.

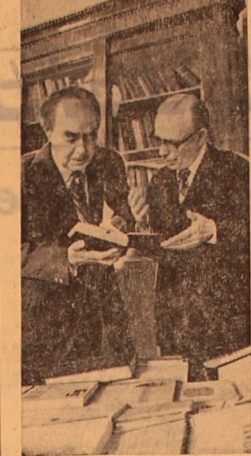
Inna RITTER, Musikwissenschaftlerin

Alma-Ata

Und was die Arbeit betrifft so ist sie hier an der Spitze, ihre persönlichen Verpflichtungen lauten: „Den Produktionsplan täglich auf 100 Prozent erfüllen und auf erste Vorleistung abliefern. Einen aktiven Anteil an dem gesellschaftlichen Leben nehmen.“ Und das Mädchen erfüllt diese Punkte erfolgreich.

Sie hat sich noch ein Ziel gesteckt — unbedingt im Abendstudium die chemisch-mechanische Fachschule zu beziehen. Und alle glauben, daß sie es leisten wird.

Stanislav ANTONOW Temirtau



Leningrad. Die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der UdSSR hat an die Universität Helsinki über 700 Ausgaben russischer und sowjetischer Autoren in verschiedenen Wissenschaften übergeben. Dieses Geschenk ist die Gelegenheit für die Übergabe von Büchern aus der persönlichen Bibliothek des großen russischen Gelehrten M. M. Lomonosow, die als unwiederbringlich verloren gal, durch die Universität Helsinki an die Sowjetunion.

In der Schenkungskollektion, die an die Hauptstadt Finnlands abgegeben wurde, sind Monographien und wissenschaftliche Periodika für Slawistik, für Geschichte der russischen Literatur, Naturwissenschaft und Technik stark vertreten.

Im Bild: Der Direktor der Bibliothek der AdW der UdSSR, Professor D. W. Ter-Awanessian (links) macht den Generalinspektor der Bibliothek in Leningrad Anli Karpinnen mit den Büchern bekannt, die an die Universität Helsinki geschenkt wurden.

Moskau. Das Akademische Theater „Moskowl“ bereitet zum Festival der Schauspielkunst Bulgariens in der UdSSR vor und zeigte die Erstaufführung des Stücks des bulgarischen Dramatikers Dimir Dimow „Die Rest in Arco Iris“. Es handelt von der letzten Periode des Bürgerkrieges in Spanien (1936—1939).

Die Regisseure der Aufführung sind Stefan Staischew (VRB), A. Adoskin, Bühnenbildner — S. Barchin, Kostümbildner — A. Eisner.

Im Bild: Eine Szene aus der Aufführung. Hauptmann Efanislaw Bravo — Verdienter Schauspieler der RFSSR G. Taratorin, Ines Montero — Verdiente Schauspielerin der RFSSR M. Terechowa.

Fotos: TASS

Verse am Wochenende

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! ist nicht aufgehoben!

Ja, aufgeschoben ist nicht aufgehoben und die Gefahr bleibt weiterhin bestehen, daß ein Neutronenwaffenkrieg toben und ganze Völker daran untergehen.

Denn der, der diesen Hinweis längst gegeben, verkündete zugleich auch das Gebot, Vervollkommnung der Mittel anzustreben, die tragen sollen den Neutronenod.

Kanonen sollen schließen mit Granaten, die menschenleidend prallen gefüllt, bestimmt für Zivilisten und Soldaten, wenn erst das Untiere Krieg von neuem brüllt.

Raketenköpfe sollen weithin tragen und mit großer Dringlichkeit und mit Hinterlist — die Rüstungsbeschlüsse die Karten mischen, damit nicht allzulange die „Aufschubfrist“.

Und im Komplott mit Pentagonstrategen betonen lautstark sie die „Menschlichkeit“ dieser Neutronenwaffen alle wegwerfen und reklamieren dreist sie weit und breit.

Die Menschheit achtet dieses Unterfangens, das teuflischer nicht ausdenken ist — sie will in Frieden leben ohne Bangen, daß eines Tages ein Erzeugnisprotont auf den „Neutronenkopf“ drückt im Verlangen nach Weitherschafft als „größer Humanist“!

Rudi RIFF

In Sorge um die Zukunft

Mehrere Jahre ist die Schülerproduktionsbrigade der Mittelschule Galkino, Rayon Schtscherbakya, eine der besten im Gebiet. Dieser Erfolg ist das Ergebnis der umfangreichen Tätigkeit der Lehrerkollektive der Schule.

Die Schülerproduktionsbrigade besteht hier seit 1958 und verfügt über 235 Hektar Land. Auf dieser Fläche bauen die Schüler Weizen und Kartoffeln, Melonen und Kürbisse an. Es gibt hier auch eine Beerenanlage. Außerdem erziehen die Kinder die Schüler können mit dieser naturlichen und Mineraldüngemitteln.

Drei Traktoren und verschiedene Anhängergregate bilden die technische Basis der Brigade. Die Schüler können mit dieser Technik ziemlich sicher umgehen. Ist ja auch kein Wunder, im Maschinenelementunterricht bringt man den Oberschülern theoretische Kenntnisse bei. Die Schüler besuchen gern diese Stunden, was nicht zuletzt den Bemühungen des Werkerunterrichters Viktor Schwab zu verdanken ist. Jede Stunde, die er erteilt, ist interessant, und es gibt in diesem Fach keine Zurückbleibenden.

Die Schüler sind aber besonders begeistert für die praktische Arbeit, hat das Gebietsschauspieler Alexander Chrebet geleitet werden. Im Frühjahr ackern sie dann selbständig ihr Feld.

Bereits zehn Jahre nacheinander erhalten die Abgänger dieser Schule zusammen mit dem Schulzeugnis auch das Recht, einen Traktor zu steuern.

Pjotr SAKIN Gebiet Pawlodar

Unruhiger Charakter

te sie ihren Beruf so gut gemeistert, daß sie jetzt ihre Produktion immer auf erste Vorleistung abliefern. Und wenn es nötig ist, springt sie ohne weiteres für jemanden ein, oder nimmt auch zusätzliche Arbeit auf. Ähnliche Meinungen äußern auch die Kosmosolmen des Abschnitts. Ella Wolf ist immer bereit, an der Aufstellung der Wandzeitung und in der Latenksmitzumachen oder bei einem Treffen mit bekannten Menschen

der Stadt zu helfen. Für ihren aktiven, unruhigen Charakter wurde sie zum stellvertretenden Kosmossekretär der Abteilung gewählt.

Der Abschnitt, wo sie arbeitet, belegt den ersten Platz im Wettbewerb der Behilfsabteilungen.

Von Jung an ist Ella leidenschaftlich in den Sport verfallen und besonders in Volleyball. Sie nimmt Anteil an verschiedenen Wettkämpfen, die man im Kombinat veranstaltet.

massenwirksamen Publizität durch Fachorgane (erstes Radsporturngen von längerer Lebensdauer, wie „Le Velocipede Illustré“ 14. 1869 in Paris, redigiert von R. Lesclide, dem Sekretär des berühmten Dichters Victor Hugo) erfreuten, schon 1893 ein. Und auch Olympia — 1896 in Athen, verschloß sich dem jungen Radsporn nicht fünf Bahnradsportingen und ein Straßenradsportingen über die Bühne. 1900 fehlte der Radsporn das einzige und letzte Mal auf dem olympischen Programm,

Ein Konzert für alle

Jeden Frühling findet in unserer Saraner Pädagogischen Fakultät eine Latenkschau statt. Wir Studenten der deutschen Abteilung hatten auch ein Programm vorbereitet. Der Wettbewerb wurde zu einem guten Konzert, an dem alle Studenten gern teilnahmen.

Wir sangen Lieder über Lenin, frohe Kosmosmelodien, brachten feurige Tänze auf die Bühne. Unsere Tschastuschkas über verschiedene Mängel, die wir selbst mit uns hatten, liefen Befall und helles Lachen hervor.

Amalia PFAFF

zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Tisch geschleimt mit der Faust und ist ugestiefte. Sie hat sich die Aage geputzt mit der Scherz und is an Kochherd gang: „Wann ich schun nix essn soll, so ess du wenigstens, sunschit ginn die Maulschale ganz kalt.“

Vetter Plus hat sich das net zweemal sahn laß.

Ungelähr noch einer Wöch, sein Nachschness, was die Was Anne-Gret hat mitnuckelt, wie der Alte Napschpeit hat vrezeh, sah se amol so ganz vrazert: „Es hat sich awr kee bißje gebessert bei dir, wann ich du geküßt. Du krext immer noch mitnuckeln. Ob du dich nit sel noch was zuver. Ob du dich nit sel noch uf die leere Mäge leste!“

Patsch! Da hat er jetzer dringelinge. Awr er hat sich gleich wieder zurechtgafund. Der war doch wie a Katz, der Vetter Plus. Den konnschle werle wie du wölscht, un da hat er immer uf die Bees gestanden. Er maent dann mit Verdruß: „Dös is doch ganz egal, uf wen sein Mäge ich mich geleh hat... Mann und Weib — ein sel Leibi!“

„Ja“, meent die Was Anne-Gret gleich do druf: „Mann un Weib sein ein Leib, awr zwee Mägel!“

Dr Vetter Plus mußte wieder beim Doktor fahrn.

Andreas SAKS

Aus der Geschichte des Radsports

Das erste Radrennen ließ aber noch über 80 Jahre auf sich warten. Im Park St. Cloud zu Paris ging das 1. Michailow-Wettrennen über die Bühne. Der Name Michailow leitete sich von dem französischen Radhersteller Michaud ab, der auch als Organisator fungierte. Der Sieger des ersten Radrennens der Welt kam aus England undieß James Moore. Die Franzosen Drouet und Pollicin konnten als Nächstplatzierter mit ihm auf Siegerpodium klettern, falls schon eins vorhanden war.

Der Siegeszug des Radsports stiegen föhndlich aufnahm. Beim ersten Landstraßenrennen in der Geschichte von Paris nach Rouen (128 km), an dem 109 Starter ihre weiler verbesserten „Knochenstiele“ an den Ablauf schoben, war das Rennen durchlief — und es damit auch gewann. Ihr Name allerdings ist uns nicht erhalten geblieben. Oberviert wurde nur, daß sie mit ihren Rücken aus Seide blendeten.

Welmesterschaltersatz zog bei den Radspornern, die sich bald der

Buntes Allerlei

Stelle von Meldereitern einsetzen sollte, und dieser Streit wurde verständlicherweise vor allem von den großen internationalen Sportverehradradproduzenten immer wieder angeheizt. Als nach einem Manöver Stabsoffiziere sich für Meldefahrer zu begeistern begannen, rücken schließlich die Kavallerie mit einer aufsehenerregenden Leistung: Ein Offizier ritt in 15 Tagen von Wien nach Paris. Daraufhin engagierten die Fahrradfirmen zwei Spagierler für die Fernfahrt nach Wien und legten ihnen aus Herz, die 15 Tage des reitenden Offiziers zu unterbieten.

Bedenkt man, wie viele Straßen damals die Lende durchzogen und daß die beiden das Rennen auf Hochsporradern ohne Kettlenübersetzung bestritten, muß man ihnen nachträglich große sportliche Hochachtung zollen — mit 12 Tagen und 15 Stunden war die Leistung des Reiters um mehr als zwei Tage unterboten.

Die 1900 in Paris gegründete UCI, als Weltföderation des Radsports, wuchs bald zu einem der größten internationalen Sportverbände. Der Radsport entwickelte sich zu einem Massenmagensport. Mit dem generellen Aufstieg des Sports der sozialistischen Länder begann nach 1945 auch der Aufstieg des Amateursports, der vordem oft im Schatten des Professionalismus gestanden hatte.

Die sozialistischen Länder setzten an, den jahrelang klassischen Radsport, wuchs bald zu einem der größten internationalen Sportverbände, Belgien und den Niederlanden überbrügeln zu werden und sie zu überempfindlich. Im Straßenradsport lag das größte Amateurlappenrennen, die internationale Friedensfahrt — sie ist die einzige Etappenfahrt, die jährlichen Terminkalender zur sogenannten Sonderkategorie gezählt werden. Dazu ist, ein Rennen, das von Jahr zu Jahr bedeutender wurde, ein Rennen, das nicht nur sportlich, sondern auch in seinem Ideengehalt zu einmaliger Größe wuchs.

Klaus ULRICH

Aus der Geschichte des Radsports

Stelle von Meldereitern einsetzen sollte, und dieser Streit wurde verständlicherweise vor allem von den großen internationalen Sportverehradradproduzenten immer wieder angeheizt. Als nach einem Manöver Stabsoffiziere sich für Meldefahrer zu begeistern begannen, rücken schließlich die Kavallerie mit einer aufsehenerregenden Leistung: Ein Offizier ritt in 15 Tagen von Wien nach Paris. Daraufhin engagierten die Fahrradfirmen zwei Spagierler für die Fernfahrt nach Wien und legten ihnen aus Herz, die 15 Tage des reitenden Offiziers zu unterbieten.

Bedenkt man, wie viele Straßen damals die Lende durchzogen und daß die beiden das Rennen auf Hochsporradern ohne Kettlenübersetzung bestritten, muß man ihnen nachträglich große sportliche Hochachtung zollen — mit 12 Tagen und 15 Stunden war die Leistung des Reiters um mehr als zwei Tage unterboten.

Die 1900 in Paris gegründete UCI, als Weltföderation des Radsports, wuchs bald zu einem der größten internationalen Sportverbände. Der Radsport entwickelte sich zu einem Massenmagensport. Mit dem generellen Aufstieg des Sports der sozialistischen Länder begann nach 1945 auch der Aufstieg des Amateursports, der vordem oft im Schatten des Professionalismus gestanden hatte.

Die sozialistischen Länder setzten an, den jahrelang klassischen Radsport, wuchs bald zu einem der größten internationalen Sportverbände, Belgien und den Niederlanden überbrügeln zu werden und sie zu überempfindlich. Im Straßenradsport lag das größte Amateurlappenrennen, die internationale Friedensfahrt — sie ist die einzige Etappenfahrt, die jährlichen Terminkalender zur sogenannten Sonderkategorie gezählt werden. Dazu ist, ein Rennen, das von Jahr zu Jahr bedeutender wurde, ein Rennen, das nicht nur sportlich, sondern auch in seinem Ideengehalt zu einmaliger Größe wuchs.

Klaus ULRICH

Die Magenkur

Dr. Geilmanns Vetter Plus war n Mann, wie se denn gesagt hat. Er war nit wegbeugs aus Marienfeld, er lebte in der Heimatdorf noch gelockt is warn. Mit der Awr weil watsch sein Vetter Plus so: er hot jo geschaff, awr weghele hat er sich niemois nit. Ds alle erbschne, was dr Vetter Plus in sel Lewa getan hat, warsch Esse. Er hat so maderlicherlich gern gEs. So drei — vier Fleischkroch mit der weggeschleht un noch mit emol mitem Agze, docht, docht, die Kottef so groß wie n Batschuck, na n Lepke, han se bei uns geseht. Na, un was die List abelag, da hat dr Vetter Plus sel Gleichnis mit ghat. Den listige Teil hat er hinter sich Licht geliehr, wann's sowas gewes ist.

Awr in letscher Zeit hats unsent Vetter Plus klar mitgenommen. Er hat immer efler klat, es ist n so in Mäge dricke. Da hat die Was Anne-Gret, was se Fraa war, drubestanne, dr Vetter Plus muß beim Doktor fahrn. Dr Doktor hatm Arznel rausgeschrieve un streng abefohle, er soll sich zwee Woche lang uf n leere Mäge schloulehe... Ja, ds



Theaterfiliale auf dem Dorf

In der Heimat von Abai, dem Ort Karaul, Gebiet Semipalatinsk, hat das Gebietsschauspieler, das den Namen des berühmten kasachischen Dichters führt, seine Filiale gegründet.

Die Schauspieler zeigen den Theaterfreunden auf dem Dorfe ihre Premieren, treffen sich mit den Latenkskünstlern, helfen ihnen, ihre Meisterschaft zu steigern und gute Werke für ihr Repertoire zu wählen.

(KasTAG)

Unsere Anschrift:
470027 Kasachsk SSR, g. Cejlnograd,
Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фрейдштафт».

TELEFONE: Chefredaktion 2-19-09, stellvertretende Chefredaktion — 2-17-07, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteipolitische Massenarbeit — 2-74-25, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistische Weltbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-76-56, Kommunische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-76-56, Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-06-49, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 58.

KORRESPONDENTENBÜROS:
Alma-Ata, Tel. 44-83-30
Karaganda, Tel. 5-49-51-24
Dshambul, Tel. 5-19-02

«ФРОНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника.

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана, УН 00084 Затака 4047